Mittwoch, 22. Februar 1928. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 43.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild".

Erscheint: an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105,6275. Tel.-Adr. Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau
Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.
Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag.
Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Liste Nr. 18.

Wenn du auf dem Guten ruhst,
Nimmer werd' ich's tadeln;
Wenn du gar das Gute tust,
sieh, das wird dich adeln. Goethe.

König Amanullah Chan.

Im Frühjahr 1921 konnte man in Deutschland eine auffällige Abordnung sehen. Bei einer gewissen Verwandtschaft mit unserer eigenen Rasse trugen die Gesichter doch einen merkwürdig südländischen Typus, der an den indischen erinnerte. Es war eine afghanische Mission, die die Thronbesteigung des Emir Amanullah Chan der deutschen Regierung bekanntgeben sollte. Der erste Reichspräsident Ebert empfing den Botschafter in außerordentlicher Mission, General Mohammed Wali Chan, in feierlicher Audienz.

Sieben Jahre sind seitdem verflossen. Nach neun Jahren einer arbeits- und kämpfe- aber erfolgreichen Regierung hat der König Amanullah Chan eine große Auslandsreise angetreten. Er ist in Aegypten sowohl wie in Italien mit Begeisterung und Ehren aufgenommen. Frankreich hat das Erdenklichste getan, um bei dem hohen Gast einen guten Eindruck zu hinterlassen. Während Mussolini ihn mit einem Panzerauto modernster Art beschenkt hat, haben es sich die Franzosen nicht nehmen lassen, ihn mit einer Funkstation zu beglücken. Dieses Geschenk ist allerdings nicht ganz ohne politische Bedeutung, denn mit der Annahme einer solchen Station und vor allem ihrer Errichtung wäre die Einführung des in romanischen Staaten üblichen Marconi-Systems verbunden. Am [illegible] Februar wird der Souverän die deutsche Grenze voraussichtlich bei Basel überschreiten. Bis zum 25.—26. ist eine große Reihe offizieller Veranstaltungen in Aussicht genommen. Dann folgt eine Reise des Emir inkognito durch Deutschland und schließlich noch ein kürzerer Aufenthalt ebenfalls in Berlin.

Im Gefolge des Emir befinden sich gerade die Herren, die damals von ihrem König auf ihre Europatournee zur Anzeige seiner Thronbesteigung geschickt worden waren. Mohammed Wali Chan ist heute Außenminister und einer der einflußreichsten Leute Afghanistans. Von den Mitgliedern der Mission war Ghulam Siddik Chan längere Zeit Gesandter in Deutschland und nach seiner Rückkehr der maßgebende Berater des Königs. Wie bekannt, begleitet die Königin ihren hohen Gemahl. Sie ist eine Tochter des ersten Außenministers Amanullah Chans, Mohammed Tersi, bekannt durch seine Leistungen als Unterhändler mit den Engländern nach dem Kriege 1919. Sie stammt aus einer Ehe mit einer Syrerin und gilt wie ihre Schwestern als eine große Schönheit. Von Deutschland begibt sich der Emir voraussichtlich nach London und schließt seine Reise mit einem Besuch in Moskau ab.

Wenn vielleicht England und Rußland das größte Interesse an Afghanistan und seinem König haben dürften, so darf Deutschland in Anspruch nehmen, das früheste und vielleicht auch uneigennützigste Interesse für Afghanistan an den Tag gelegt zu haben und noch heute zu besitzen. Es ist bekannt, daß die erste diplomatische Mission, die der damalige Emir, der Vater des heutigen Königs, in Kabul empfing, während des Krieges im Jahre 1915 von Deutschland geschickt war. Der Durchbruch der diplomatischen Mission durch die englisch-französischen Linien in Persien, die unter der Führung des damaligen Legationssekretärs von Hentig stand, erregte damals ungeheures Aufsehen in der englischen und indischen Welt.

Die Wirkungen, die von dieser ersten politischen Verbindung ausgegangen sind, haben sich erst in den Nachkriegsjahren in vollem Umfang gezeigt. Heute ist die deutsche Kolonie in Kabul die stärkste europäische Kolonie überhaupt. Der Emir hat den Bau seiner neuen Hauptstadt dem deutschen Ingenieur Harten übertragen, ein deutscher Arzt hat seinem Sohne das Leben gerettet, deutsche Lehrer und Mediziner sind zahlreich in den dortigen Schulen tätig. Eine deutsche Gesandtschaft vertritt die immer wachsenden Interessen. Allerdings sind diese Beziehungen nicht ohne eine gewisse Spannung geblieben. Während aber der italienische Staatsangehörige, der sich an einem Afghanen vergriffen hatte, sterben mußte, ist, wie noch allseits erinnerlich, der Leipziger Professor Stratil-Sauer, der ebenfalls die Ursache des Todes eines Afghanen war, vom Emir begnadigt worden.

Gesprengte Wahlversammlung in Posen.

Versammlung der katholischen Union. — Die Nationaldemokraten sprengen eine Versammlung im Apollo. — Die Taktik ist Geschrei — nicht Gründe.

Der „Kurjer Poznański" bringt folgenden Bericht über eine Wahlversammlung der recht interessant gewordenen „Union der Westländer": „Die gestrige Versammlung der Union der Westländer, die nach dem Apollosaale einberufen war, endete mit einem völligen Fiasko der Union und zeigte noch einmal, daß unsere Bürger die streitsüchtige Arbeit der Herren Chmielewski, Syller und Macioszczyk satt haben. Unter den Versammelten waren mindestens dreiviertel der Anwesenden Anhänger der Liste 24. Außerdem war ein Häuflein von „Ciszak-Leuten" (von der Liste 21) hingekommen, während die übrigen von unorientierten Teilnehmern und einem verschwindend kleinen Häuflein der „Unierten" gebildet wurde. Den Vorsitz der Versammlung führte der Vorsitzende des Posener Komitees der Wirtschaftsunion, Czesław Beil. Schon zu Beginn der Versammlung gab es Lärm, als das Präsidium die Mitteilung machte, daß der Spitzenkandidat der Union für die Stadt Posen Herr Jezierski aus Czempin nicht erscheinen werde. Als Herr Chmielewski das Wort ergriff, begann man laut und vernehmlich seine Unzufriedenheit zu äußern wegen der unbedeutenden Ausführungen des Redners. **Da der Tumult nicht aufhören wollte, verzichtete Herr Chmielewski nach einigen Minuten und setzte sich.** Der Lärm wurde noch größer, als Herr Leszczyński, der Vorsitzende des sogenannten Wahlkomitees der Staats- und Kommunalbeamten zu sprechen begann. Von allen Seiten wurden Rufe laut: **„Geht doch zu den Deutschen, um Stimmen zu bekommen. Fort aus dem polnischen Posen! Zu den Juden, zu den Deutschen! Fort mit den Zänkern, die das polnische Handwerk zerschlagen!"** usw.

Als der unglückselige Redner die katholisch-nationale Liste angriff, erdröhnte der ganze Saal von dem Rufe **„Es lebe die Liste 24! Fort mit der Union! Fort mit der 30!"**

Diese elementare Kundgebung für die Liste 24 brachte die Organisatoren der Versammlung ganz aus dem Gleis. Als Herr Leszczyński trotzdem weiter zu sprechen versuchte, stimmte die Menge die „Rota" an und dann „Boże coś Polskie". Nach weiteren vergeblichen Versuchen, sich durchzusetzen, traten die Veranstalter angesichts der völligen Niederlage nacheinander vom Schauplatz ab, worauf man den Vorhang fallen ließ. Die versammelte Menge sang noch einmal die „Rota" und verließ den Saal unter Hochrufen auf die Liste 24. Es sei noch hinzugefügt, daß die Tatsache, daß die Führer der Union, die sich „katholisch" nennt, die Versammlung zu einer Stunde einberufen hatten, in der Gottesdienst abgehalten wurde, allgemeine Entrüstung in der Stadt hervorrief."

Der „Dziennik Poznański" stellt die Dinge anders dar: Zunächst geht er gegen den Versuch der Nationaldemokraten vor, den Wählermassen den Verdacht einzuflößen, daß die katholische Union der Westländer in geheimen Beziehungen zu den Juden und Freimaurern stünde. Dann wird nochmals beteuert, daß die Flugschriften in deutscher Sprache vom Komitee der Union nicht aufgetragen wären. Trotzdem hatten die Nationaldemokraten die katholische Union wegen dieses Dokuments in so skandalöser Weise angegriffen, daß die Sonnabend-Nummer des „Kurjer Poznański" beschlagnahmt wurde. Man könne sich vorstellen, welche Verleumdungen der konfiszierte Artikel enthielt, wenn die Behörden von dem Recht der Beschlagnahme Gebrauch machen mußten. Und dann käme der Versammlungsterror, gegen den sich die Nationaldemokraten wie Pharisäer aufbäumten, wenn ihre Versammlungen in Warschau vereitelt wurden, während sie doch dieselben Mittel zur Anwendung brächten . . ."

„Wir haben Beweise dafür, sagt der **„Dziennik Poznański"**, daß der „Kurjer Poznański" angesichts des Aufrufs des Rektors der Posener Universität an die Studentenschaft für Judassilberlinge arbeitslose Intelligenz und Arbeiter mobil gemacht hat, **um andere Versammlungen zu sprengen, namentlich Versammlungen der Union in Posen und der Provinz.** Unsere Vertrauensmänner, die wir im ganzen Saale verteilt hatten, damit sie für Ruhe und Ordnung sorgten, stellen einmütig fest, daß sich die nationaldemokratische Stoßtruppe aus Pöbel, aus Leuten mit ungewöhnlichem Aeußeren und aus besoldeten Häschern zusammensetzte, die im Sekretariat des Nationalen Volksverbandes engagiert wurden. An der Spitze von 30 Männern, die sich hinten im Saale aufgestellt hatten, stand Herr Roman Leitgeber, der sogar einen unserer Führer im Saal angriff. Das Gesamtaufgebot von ungefähr 90 Leuten machte fortwährenden Lärm, aber weder Herr Roman Leitgeber noch sonst jemand von der Nationaldemokratie wagte nach den Referaten der Herren Chmielewski und Leszczyński mit offenem Visier in die Diskussion einzutreten. Durch ihre dauernden Zwischenrufe störten sie die weiteren Beratungen und riefen im Saale Entrüstung hervor, die sich in schärfster Verurteilung der nationaldemokratischen Taktik äußerte. In den breiten Massen der Beamten muß man sich die Tatsache der Störung der Auslassungen ihres Vertreters Leszczyński wohl merken. Die Versammlung, die zu Ende geführt wurde, zeigte, **daß die Nationaldemokraten wohl zerstörende Arbeit leisten können, aber nicht in der Lage sind, in vorbildlicher Weise ihr Programm entgegenzuhalten, wenn sie sich sogar fürchten, ihre Versammlung in Posen einzuberufen."**

*

Wir sehen uns diese Kämpfe mit ruhiger Würde an. Wir sehen hier, wie in aller Oeffentlichkeit plötzlich die Union, die die deutschen Ansiedler einfangen möchte, von dem Aufruf abrückt, der aus ihren Reihen kam. Wir sehen dabei aber auch, was aus den Versprechungen wird, wenn man ihnen Glauben schenken wollte. Wenn schon vor der Wahl, ehe der Hahn einmal gekräht hat, zwanzigmal verleugnet worden ist, was wird erst geschehen, wenn die Wahlen vorüber sind. Darum ist die Parole — fort von den unwürdigen Sprengversuchen! Nur wirkliche Arbeit im Dienst des Volkes und des Staates kann helfen. Die Liste, die den wahren Weg der Arbeit und des Rechtes geht, heißt

Nr. 18.

Wenn Deutschland auch heute keine Militärmacht ist, wenn seine Interessen in Zentralasien rein wirtschaftlicher Natur sind und sein müssen, so freut es sich doch, den Herrscher eines großen Landes, dessen politische Bedeutung noch die der Zahl der Seelen und Quadratkilometer durch seine zentrale Lage erheblich übersteigt, in seinen Grenzen weilen zu sehen und ihm zeigen zu dürfen, was deutsche Arbeit und deutscher Erfindungsgeist trotz des Kriegs und nach dem Kriege zu leisten imstande waren.

*

Empfangsvorbereitungen für König Aman Ullah in Berlin.

Das Zeremoniell für den Empfang auf dem Lehrter Bahnhof ist jetzt in allen Zügen festgelegt. Er spielt sich auf dem Mittelbahnsteig ab, auf dessen Westgleis der Sonderzug einlaufen wird. Vor dem Salonwagen des Königspaares nimmt Reichspräsident v. Hindenburg mit seinem Sohn Major v. Hindenburg und Staatssekretär Dr. Meißner Aufstellung, während sich hinter dem Königspaar nach Verlassen des Wagens dessen Hofstaat und das deutsche Ehrengefolge gruppieren wird. Quer zu dieser Mittelgruppe stehen am Südende des Bahnsteigs Reichskanzler Dr. Marx, Staatssekretär Dr. v. Schubert in Vertretung des Reichsaußenministers, Ministerpräsident Braun, Reichstagspräsident Löbe und hinter ihnen die Mitglieder des Reichskabinetts und die sonstigen Spitzen der Behörden. Am Nordende des Bahnsteigs nimmt das Gefolge des afghanischen Königspaares Aufstellung. Nach der Begrüßung und gegenseitigen Vorstellung geleitet der Reichspräsident den König zum Bahnhofsvorplatz, wo König Aman Ullah zunächst die Afghanische Kolonie in Berlin begrüßen und dann die zwischen dem Vorplatzrondell und dem Spreeufer aufmarschierte Ehrenkompagnie der Reichswehr, die von der Wachtruppe gestellt wird, abschreiten wird.

Dann besteigt das Königspaar mit dem Reichspäsidenten zwei Kraftwagen, die von zwei Zügen des Reiterregiments 4 eskortiert werden. Das übrige Gefolge schließt sich in weiteren Automobilen an.

Zu dem militärischen Spalier in den Straßen, die der König von Afghanistan bei seinem Einzug passieren wird, werden aus Lichterfelde und Spandau das II. und III. Bataillon Inf.-Regt. 9 und die Fahrabteilung 3 aus Lankwitz herangezogen werden. Die Ehrenkompagnie am Lehrter Bahnhof und am Prinz-Albrecht-Palais stellt das Wachregiment bzw. das II. Bataillon Inf.-Regt. Nr. 9. Der Kraftwagen des Königs wird von einer Eskadron des Potsdamer Reiterregiments Nr. 4 begleitet. An dem Zapfenstreich im Vorgarten des Reichspräsidentenpalais am Mittwoch abend nehmen 11 Kapellen von Truppenteilen des Wehrkreises III teil. Die Wachtruppe stellt für die Gesamtdauer des offiziellen Aufenthaltes eine Offizierswache für das Palais, die in einem Seitenflügel untergebracht wird. Vor dem Hauptportal wird ein Doppelposten aufziehen. Dem Königspaar und seinem Gefolge ist ein besonderer Kraftwagenpark zur Verfügung gestellt worden, soweit nicht Reichspräsident v. Hindenburg seinen Gast in seinem eigenen Wagen abholen läßt. Auf dem Prinz-Albrecht-Palais wird während des Aufenthaltes des Königspaares die afghanische Königsstandarte gesetzt werden, die auf schwarzem Grunde in einem weißen Mittelfeld das Königswappen, bestehend aus dem Tschako des Königs, einem Stern und gekreuzten Schwertern sowie arabischen Schriftzügen aufweist. Im übrigen wird auf den öffentlichen Gebäuden die afghanische Flagge, auf schwarzem Grund ein weißer Stern mit einer Moschee, mit der Reichsflagge gesetzt werden. Auch die Automobile des Königspaares werden die afghanische Königsstandarte führen.

Aman Ullahs Berliner Wohnung.

Eine Presseführung bot Gelegenheit, das Prinz-Albrecht-Palais mit den für den Besuch des Königs Aman Ullah von Afghanistan hergerichteten Räumen eingehend zu besichtigen. Die Führung leitete der Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, Gesandter Dr. Köster. Ihm zur Seite standen Reichskunstwart Dr. Redslob und mehrere Beamte der Presseabteilung der Reichsregierung.

An den Räumen und ihrer Einrichtung ist im großen und ganzen nichts geändert worden; es sind nur einige Gemälde und andere Kunstgegenstände, meist exotischen Charakters, hinzugekommen. Im wesentlichen hat man sich auf eine gründliche Reinigung der Räume beschränkt.

Man betritt das Palais durch das von Schinkel umgebaute, sehr geräumige Treppenhaus und gelangt in den leicht ovalen Gartensaal mit dem Ausblick auf den hinter dem Palais liegenden, bis an das Europahaus reichenden Park. Der in weißem und grauem Marmor gehaltene Empiresaal hat einen eigenartigen Charakter erhalten durch die Aufstellung von zwei großen blau-weißen Tempellaternen aus Porzellan; [illegible]

Zur Rechten schließt sich an den Gartensaal der Raum, der zum Vorzimmer des Königs bestimmt ist. Es ist ein großer Raum mit roter Wandbespannung über einer Holztäfelung und mit vielen Bildern. Daran schließt sich das Arbeitszimmer des Königs. Nahe der Tür ein alter Schreibtisch in schlichten Formen, die lebhaft an ganz moderne Bestrebungen erinnern. Die dem Schreibtisch gegenüberliegende Wand ist reich mit orientalischen Gemälden geschmückt. Links ist eine Glastür, die unmittelbar in den Garten führt. Auch dieser Raum ist in dunklem Rot gehalten.

In der Richtung zur Wilhelmstraße zurück folgt jetzt rechts das Schlafzimmer des Königs in Blau mit zwei Empirebetten und einem Ruhebett aus der gleichen Zeit. Daran schließen

sich einige Nebenräume, darunter ein modern ausgebautes Badezimmer.

Auf der linken Seite des Hauses liegen die für die Königin bestimmten Gemächer. Aus dem Gartensaal tritt man in das Audienzzimmer, das in Rot gehalten ist und reiche Goldverzierungen aufweist. Gegenüber den Fenstern befindet sich ein riesiger Kamin und eine reichhaltige schöne Porzellansammlung. Auf diesen Raum folgt ein großer Saal der als Speiseraum dienen wird. Die Decke hat eine reiche Stuckverzierung. Auch hier viel alte Porzellane.

Jetzt betritt man das Boudoir der Königin: einen Säulensaal mit roter Wandbespannung, der noch mit Blumen ausgeschmückt werden soll. Darauf folgt das Schlafzimmer, das in mattem Rosa gehalten ist. Dahinter befindet sich ein schöner alter Baderaum mit tiefgelegtem Marmorbad.

Ueber die große Doppeltreppe gelangt man in den ersten Stock, wo die Prinzessinnen und der Schwager des Königs untergebracht werden. Außerdem befinden sich hier die großen repräsentativen Gesellschaftsräume. Der schönste unter ihnen ist der große Schinkelsche Speisesaal mit Rundbögen und nur einem Bild, dem des alten Kaisers. Hier werden am Mittwoch nachmittag der Reichskanzler und das Diplomatische Korps empfangen werden. Außerdem wird hier der König ein etwa von ihm geplantes Staatsdiner geben.

Das übrige Gefolge des Königs wird in den im zweiten Stock gelegenen Räumen wohnen. Im ganzen stehen für den Königsbesuch im Palais 48 Zimmer zur Verfügung. —e.

Exmission eines evangelischen Pastors durch den Gerichtsvollzieher.

In Wittenburg in Pommerellen (jetzt Dębowałęka) war das Schloß des Ansiedlungsgutes als Predigerseminar eingerichtet. Der Direktor war zugleich Ortspfarrer und hatte seine Dienstwohnung im Schlosse. Im Park erbaute sich die Gemeinde später noch Kirche und Gemeindehaus. Das Schloß und das Gemeindehaus wurde der Gemeinde, als der Ort unter polnische Staatshoheit kam, abgenommen; auch die wertvolle theologische Seminarbibliothek beschlagnahmte der Staat, der bis heute dafür keine Verwendung hat, aber sie auch nicht herausgibt. Nur die Kirche blieb der Gemeinde. Als Pfarrerwohnung mietete der Gemeindekirchenrat von dem Deutschen Frauenverein noch 1920 das bisherige Schwesternhaus. Der Mietsvertrag ist ordnungsmäßig auf 5 Jahre abgeschlossen, von da ab mit halbjähriger Kündigung. Das Schwesternhaus wurde dem Deutschen Frauenverein 1927 liquidiert und von dem Liquidationskomitee an den Kreisausschuß Briesen veräußert. Der Kreisausschuß strengte die Räumungsklage gegen den Pfarrer an, aber der Ausgang dieses Zivilprozesses schien den Beteiligten doch wohl zu unsicher, deshalb zog man den Verwaltungsweg vor. Das Liquidationskomitee fügte dem Liquidationsbeschluß einen Zusatzbeschluß hinzu, wonach der Pfarrer aus dem liquidierten Grundstück zu exmittieren sei, da er Schriftführer des Frauenvereins sei! Auf diesem Wege glaubte man die Mietsrechte des Gemeindekirchenrats, der als unbeteiligter Dritter zunächst von dem Liquidationsbeschluß unberührt blieb, kurzerhand beseitigen zu können. Auf Grund des erwirkten Liquidationsbeschlusses erschien der Gerichtsvollzieher am 16. Februar mit dem Gemeindevorsteher, dem Gemeindediener, dem Amtsvorsteher und zwei Polizeibeamten, um die Exmission des Pfarrers vorzunehmen. Photographische Aufnahmen wurden von der Polizei ohne Angabe eines Rechtsgrundes untersagt. Auch zahlreiche Gemeindeglieder hatten sich eingefunden. Der Posaunenchor spielte seinem Pfarrer zum Trost den 3. Vers aus dem Lutherliede „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Gegen die Gewalt war nichts auszurichten, aber Liebe macht erfinderisch. Freundliche Nachbarn nahmen einen Teil des Hausrats zu sich und stellten auch zwei Zimmer und Küche zur Verfügung, so daß der Pfarrer, seine alte Mutter und seine Wirtschafterin wenigstens ein vorläufiges Unterkommen fanden. Der Starost war nicht einmal zur Einhaltung der halbjährigen Kündigungsfrist zu bewegen. Das bisherige Pfarrhaus soll als Polizeistation dienen, obwohl in dem Dorfe bereits eine Polizeistation vorhanden ist. Dieses Vorgehen gegen den Pfarrer der Gemeinde erregt weit über den Kreis Briesen hinaus allgemeines Aufsehen. Es wird auch im Ausland die hiesigen Verhältnisse kennzeichnen. Die evangelische Kirchengemeinde Wittenburg wird der Vorfall nicht entmutigen, sondern wird sie in neuer Einigkeit und Treue bestärken.

pz.

Die Polen in Deutschland.

Herr Baczewski vor dem Landtag.

Berlin, 20. Februar. (Pat.) In der letzten Sitzung des Preußischen Landtags hat der polnische Abgeordnete Baczewski während der Diskussion über den Antrag auf Gewährung von Krediten für die östlichen Grenzgebiete eine große politische Rede gehalten, die die Politik der preußischen Regierung gegenüber der polnischen Minderheit in Deutschland gewidmet war. Herr Baczewski führte eine umfangreiche Aufstellung der von der preußischen Regierung und der Reichsregierung zur Germanisierung (?) der an Polen grenzenden Gebiete ausgesetzten Finanzmittel an. Darunter erwähnte er an erster Stelle die Summe von 250 Millionen Reichsmark für die Kolonisation der Grenzgebiete. Diese Kolonisierung wird in der Weise geführt, daß Landwirte aus den westlichen Gebieten nach dem Osten übergesiedelt werden, indem man ihnen entsprechende Bewirtschaftungskredite gewährt. Bürgern, die der polnischen Minderheit angehören, werden nicht nur keine Kredite zugesprochen, sondern die Behörden erlauben nicht einmal, ihnen Land zu verkaufen.

Der zweite Kolonisationsfonds bildet die Summe von siebzig Millionen Reichsmark, die in Form sogenannter Dauerkredite für die Unterstützung von Emigranten bestimmt ist, die in den betreffenden Ostgrenzgebieten angesiedelt werden. Aus vorstehenden Finanzdaten ist der Schluß zu ziehen, daß der deutsche Patriotismus Ostpreußens, der von der Regierung so hoch eingeschätzt wird, recht faul sein muß, wenn er sich mit Hunderten von Millionen bezahlen läßt. Es fällt auf, daß der deutsche Charakter der angeblich urdeutschen Gebiete erst mit Hilfe von Millionen ans Tageslicht gefördert werden muß. Das ist der beste Beweis dafür, daß das angeblich deutsche Element in diesen Gebieten ein Treibhausgewächs ist, das nur gedeihen kann, wenn es mit Millionen begossen wird.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies der Abgeordnete Baczewski darauf hin, daß die Reichsbank wirtschaftlichen Institutionen und Bürgern der polnischen Minderheit in Deutschland den Rediskont versagt, den deutsche Minderheitsinstitutionen in Polen genießen. Neben der finanziellen Unterstützung des deutschen Elements in den nämlichen Grenzgebieten wird also zugleich ein wirtschaftlicher Boykott des polnischen Elements geführt, der die polnische Minderheit ruinieren soll.

Herr Baczewski schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die Benachteiligung der polnischen Sprache, indem er anführte, daß von 150 000 polnischen Kindern in Anfangsschulen in Deutschland kaum 2000 Religionsunterricht in der Muttersprache bekämen.

*

Die Liste Nr. 18 in Ostgalizien.

Dem „Kurjer Poznański“ wird aus Warschau gemeldet: In Stanislau, Przemyśl, Kowel, Rzeszów, Lida und Nowogródek ist die Liste 18 für ungültig erklärt worden.

*

Diese Meldung wird heute vom „Kurjer Poznański“ verbreitet. Wir haben eine amtliche Bestätigung durch die Pat. nicht erhalten können, so daß wir diese Meldung noch mit Vorbehalt aufnehmen müssen.

Wenn der Patriotismus mit Geld erworben werden könnte oder müßte, wie der Herr Abgeordnete Baczewski so hinreißend meditiert, so würde allerdings auf der einen Seite Deutschland blamiert sein — ebenso aber wäre die „polnische Bevölkerung“ in Ostpreußen ein Gegenstand, der nicht gerade Achtung verdiente, und der im umgekehrten Falle ebenso gekauft werden müßte. Aber so ist es ja gar nicht. Herr Baczewski hat eine reine Agitationsrede gehalten. Das sogenannte Ostprogramm heißt Wiederaufbau, und es dient vor allem dem vom Reiche getrennten Ostpreußen, um die Gebiete aufzuerbauen, die durch den Russeneinfall gelitten haben. Wenn aus dem Westen Siedler nach dem Osten gesiedelt werden, so liegt das an rein wirtschaftlichen Maßnahmen. Der Westen ist überfüllt, Arbeitslose wollen arbeiten, und der Zug nach dem Lande hat seit etwa neun Jahren eingesetzt. Das Volk ohne Raum, wie es das deutsche Volk ist, kann nicht der Angst des Herrn Baczewski zuliebe die weiten fruchtbaren Provinzen an der polnischen Grenze unbebaut lassen, wenn es so vielen Arbeitern aus dem Westen Brot und Leben geben kann. Außerdem aber ermöglicht das Siedlungsgesetz (1919 von der Weimarer Nationalversammlung angenommen) den Arbeitern, die landhungrig sind, nach den Gebieten abzuwandern, die Landlieferer zeigen. Herr Baczewski weiß das genau selber aus eigener Anschauung, aber die Propaganda erfordert eine nachdrückliche Darstellung der Unterdrückung der Polen in Deutschland. Die Wirkung ist ja auch nicht ausgeblieben, wie die polnische Presse zeigt, die mit ungewöhnlicher Stärke den Trompetenstoß weitergibt.

Aber vergegenwärtigen wir uns einmal den umgekehrten Fall. Beziehen wir doch einmal diese rein wirtschaftliche Maßnahme der deutschen Regierung, die auch den Polen in Deutschland in gleicher gerechter Weise zugute kommt, auf unsere Verhältnisse. Vergleichen wir einmal die Erlebnisse des „geflüchteten“ Deutschen aus den hiesigen Gebieten — wir glauben, daß der Unterschied gar nicht einmal so schwer zu berechnen sein wird. Wenn Herr Baczewski jemals in Preußen das erlebt hätte, was die Deutschen in Polen erlebt haben, vielleicht wäre der Weg, der zu einer Klärung führt, nicht weit. So aber redet er, genau so wie die polnische Presse in Deutschland, an den wirklichen Problemen vorbei. Wenn mit Geld kein Patriotismus gemacht werden kann — Herr Baczewski wird ebensowenig Ostpreußen und die Grenzgebiete zu einem Gebiete machen, das zu Unrecht bei Deutschland geblieben ist, und das eigentlich Polen gehört. Das ist nämlich der tiefere Sinn seiner Rede.

Republik Polen.

Die Kandidatenrede des Ministers Czechowicz.

Heute findet die feierliche Eröffnung der Filiale der Bank Gospodarstwo Krajowego in Włocławek statt. An den Feierlichkeiten nehmen der Finanzminister Czechowicz und der Präsident der polnischen Reichswirtschaftsbank, General Górecki, teil. Bei der Eröffnung soll der Minister Czechowicz eine Rede halten über die Finanzlage des Staates. Es wird sich dabei zugleich um eine Kandidatenrede handeln.

Die Weichsel steigt.

Der Wasserstand der Weichsel, der vorübergehend gesunken war, beginnt wieder zu steigen. Die Zunahme der Weichsel bei Warschau nimmt ein recht schnelles Tempo an. Der Wasserspiegel steigt 1,5 Zentimeter in der Stunde. Die Weichsel führt jetzt dichtes Eis in kleinen Schollen.

Die Thorner Kaufmannschaft und das „Słowo Pomorskie“.

Thorn, 20. Februar. (AW.) Im Zusammenhang mit dem vom Kommandierenden General Berbecki erlassenen Verbot der Unterstützung des „Słowo Pomorskie“ und der in diesem Blatte anzeigenden Firmen durch Militärpersonen hat letztens beim General Berbecki eine Abordnung des Verbandes der christlichen Kaufleute in Thorn vorgesprochen und die Erklärung abgegeben, daß der genannte Verband von der Redaktion des „Słowo Pomorskie“ eine Aenderung seiner bisherigen Stellungnahme gegenüber dem Marschall Piłsudski und den Militärbehörden verlangt habe. Von seiten der Redaktion sei erklärt worden, das das Blatt seinen Ton gegenüber der Regierung ändern werde. Die Delegierten bemerkten, daß das „Słowo Pomorskie“ sein Versprechen halten werde, da sonst die Thorner Kaufmannschaft dem Blatte gegenüber die entsprechenden Konsequenzen würde ziehen müssen.

Die Pariser Presse zur Genfer Tagung des Sicherheitskomitees.

Paris, 21. Februar. (R.) Der Genfer Korrespondent des „**Petit Parisien**“ bemerkt zu den Ausführungen des deutschen Mitgliedes des Sicherheitskomitees von Simeon über die sogenannten regionalen Verträge Deutschland wäre keineswegs dafür daß sich diese Art von Verträgen auf dem Balkan und Osteuropa vermehrten. Deutschland wolle auch nicht, daß die einzelnen Staaten von dem Völkerbund zum Abschluß von solchen Verträgen gedrängt werden. Die Vorsicht, mit der Deutschland seine Bedenken gegen die regionalen Verträge zum Ausdruck bringe, zeige, daß sein Widerstand kein ernstes Hindernis für einen Erfolg der Tagung des Sicherheitskomitees sei, dessen Auffassungen sich **Japan und Polen bereits gestern abend angeschlossen** hätten.

Der militärische „**Gaulois**“ bemerkt Deutschland komme es nur darauf an, freie Hand im Osten zu bewahren. Es gebe keine allgemeine Sicherheit und die schwachen Staaten hätten keine andere Garantie als die Bündnisse mit mächtigen Staaten. **Die Abrüstung erscheine im gegenwärtigen Europa als eine unüberwindliche Utopie.**

Die „**Volonta**“ Caillaux' ist der Ansicht, daß das Genfer Sicherheitskomitee gar keinen Anlaß hätte, sich über die gestrigen Vorschläge zu freuen. Es gehe nicht an, daß das Locarnosystem sich zu einem Hindernis entwickele. Der Völkerbund müsse bei allen Konflikten interventeren können sonst müsse sich der Fall ereignen, daß man den Völkerbund nur anruft, wenn er bereits ohnmächtig sei. Man habe bereits ein derartiges Beispiel, den Fall mit Albanien. Es bestehe im Herzen von Europa eine ständige Konfliktgefahr, die der Völkerbund nicht in der Lage sei, zu prüfen weil die in Frage kommenden Staaten erklärten, daß noch nicht alle Mittel einer Verständigung erschöpft seien.

Nach Sauerwein im „**Matin**“ seien die gestrigen Erklärungen der Mitglieder des Sicherheitskomitees durch besondere Vorsicht charakterisiert. Nichtsdestoweniger sei festzustellen, daß das Komitee der methodischen Ausdehnung der regionalen Verträge zuneige die unerläßlich seien für die Erhaltung des Friedens in Europa.

Krantz freigesprochen.

Wegen unerlaubten Waffentragens drei Wochen Gefängnis.

Berlin, 21. Februar. Im Prozeß gegen den Primaner Paul Krantz wurde gestern, Montag, nachmittag das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen die Waffenverordnung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, die auf die Untersuchungshaft angerechnet werden und somit als verbüßt gelten. Von der Anklage des Totschlages und der Verabredung zur Ermordung der Hilde Scheller wurde Krantz freigesprochen. Die Kosten trägt, soweit er verurteilt wurde, der Angeklagte; soweit Freisprechung erfolgt ist, fallen sie der Staatskasse zur Last. Der Staatsanwalt hatte eine Strafe von 1 Jahr Gefängnis beantragt.

*

Das Schlußkapitel der Verhandlung über die Steglitzer Schülertragödie nahm Montag früh seinen Anfang. Landgerichtsdirektor Dust erteilte nach kurzer Einleitung dem Vertreter der Anklagebehörde das Wort.

Erster Staatsanwalt Steinbeck: Was ist vorgefallen? Zwei unreife, man kann sagen moralisch defekte junge Männer fassen den Plan, einen dritten, auch moralisch defekten jungen Mann und ein ebensolches junges Mädchen zu erschießen und dann Selbstmord zu begehen. Das Motiv ist bei dem einen Haß, bei dem anderen Eifersucht. Rechtfertigt nun dieser Sachverhalt das ungeheure Aufsehen, das dieser Prozeß in der Oeffentlichkeit erregt hat? Keineswegs! Das ist alles schon dagewesen, wenn ich auch nicht so weit gehen will wie einer der Sachverständigen, der von einer alltäglichen Erscheinung gesprochen hat. Das Aufsehen ist in diesen Prozeß von außen hineingetragen worden. Der Umfang, den die Verhandlung angenommen hat, war weder von der Staatsanwaltschaft noch vom Gericht vorgesehen worden und wäre nicht nötig gewesen. Da aber die Strafprozeßordnung keine Handhabe bietet, die Beweisaufnahme einzuschränken, mußten auch unnötige Beweismittel herangezogen werden. Das Ergebnis der Beweisaufnahme aus der langwierigen Verhandlung läßt sich für die Tat in kurzen Zügen zusammenfassen. Paul Krantz hat bis 1926 ein Leben geführt, das keine bemerkenswerten Züge aufwies. Wegen seiner Begabung wurde er Freischüler an der Oberrealschule und durchlief diese in normaler Weise. Er wollte einen freien Beruf ergreifen und Schriftsteller werden und sehnte sich nach Selbständigkeit und Ungebundenheit. Im Herbst 1926 verließ er aus diesem Drange heraus das Elternhaus. Die Anregung dazu gab ihm der Umstand, daß ein Freund ihn mit seiner Freundin betrogen hatte. Mit wenig Geld und viel Unternehmungslust begab er sich mit einem anderen auf die Abenteuersuche. Er wollte über Konstantinopel nach Amerika gelangen. Das Geld reichte nur bis Passau, und von da gingen die beiden jungen Leute zu Fuß noch bis München. Dort erfolgte die Einkehr und die unfreiwillige Rückkehr. All das hat der Angeklagte in seinem Tagebuch geschildert. Nach der Heimkehr wurden dem Angeklagten zu Hause keine Vorwürfe gemacht. Auch in der Schule überging man diesen Vorfall mit großer Nachsicht, vielleicht nicht zum Vorteil des jungen Mannes. Im Mai 1927 erfolgte die Einladung von Günther Scheller nach Mahlow. Dort geriet der Angeklagte in eine recht lockere Gesellschaft. Die Verhältnisse im Schellerschen Hause waren eigenartig gelagert. Die Erziehung der Kinder war eine recht lockere, und die Umstände, unter denen die Kinder ohne Aufsicht dort lebten, waren auch nicht gewöhnlich. Der Staatsanwalt ging dann auf das Verhältnis zwischen Krantz und Hilde Scheller und auf die Einzelheiten der Vorgänge in der Schellerschen Wohnung näher ein und fuhr dann fort: Was Hilde Scheller anbelangt, so ist gegen ihre Glaubwürdigkeit das schwerste Geschütz aufgefahren worden. Zeitweise schien es so, als sei nicht Krantz, sondern Hilde Scheller angeklagt. Einer förmlichen seelischen Vivisektion ist sie unterzogen worden. Ich will ihre Person gewiß nicht in Schutz nehmen. Fällt doch die moralische Verantwortung überwiegend ihr zu. Aber es muß anerkannt werden, daß sie in den wesentlichen Punkten Glaubwürdigkeit verdient. Daß sie unter Eid die Wahrheit gesagt hat, geht schon daraus hervor, daß der Angeklagte ihr nicht widersprochen hat. Er sagte nur immer, er entsinne sich nicht, es wäre aber möglich. Weshalb also diese Angriffe gegen die Zeugin? Der Staatsanwalt ging dann zur Würdigung des Sachverhaltes über: Die Anklage wirft Krantz drei Straftaten vor: Verabredung zum Morde, Mittäterschaft an einem Morde und unbefugten Waffenbesitz. Was den ersten Vorwurf anbelangt, so liegt ohne Zweifel eine Verabredung vor. Das beweisen die eigenen Angaben und die Briefe; daß nach der Niederschrift der Plan geändert worden ist, spricht auch dafür, daß es sich um eine Verabredung mit Ueberlegung handelt. An sich wären alle Tatbestandsmerkmale des § 49 b erfüllt, wonach der Angeklagte mit mindestens 1 Jahr Gefängnis zu bestrafen wäre. Nun ist aber nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts festzustellen, daß der Wille der Verabredenden ernstlich darauf gerichtet sein muß, ein Verbrechen zu begehen. Hier aber liegen nach dem Gutachten der Sachverständigen zum mindesten Zweifel vor, ob eine ernste Absicht bei den beiden bestanden hat. Deshalb sage ich: in dubio pro reo. Demgemäß beantrage ich Freisprechung von der Anklage des § 49 b. Die Anklage wegen Mittäterschaft am Morde habe ich bereits fallen gelassen, weil das Merkmal der Ueberlegung nicht durch die Beweisaufnahme gegeben worden war.

Kurz bevor der Staatsanwalt dazu überging, die Schuldfragen und damit das Strafmaß zu begründen, erschien der Angeklagte in Begleitung des Arztes und der Krankenschwester im Saal. Der Staatsanwalt fuhr mit seiner Anklagerede fort und erklärte, daß der Mittäterwille später wieder erwacht sei. Dieses Erwachen liege darin, daß Krantz zuließ, daß Günther Scheller mit der Pistole in das Schlafzimmer ging, obwohl ihm bekannt war, daß er den Willen hatte, Stephan zu erschießen. Er hielt Günther nicht zurück, im Gegenteil suchte er Hilde Scheller mit Gewalt zurückzuhalten. Diese Tat ist nicht die Tat des Günther Scheller allein, es ist die Tat von Scheller und Krantz. Damit ist der Angeklagte zum Mittäter geworden, nicht bloß zum Gehilfen.

Der Staatsanwalt beantragte am Schluß seines Plädoyers gegen Paul Krantz unter Zubilligung mildernder Umstände wegen gemeinschaftlichen Totschlages 1 Jahr Gefängnis, sowie wegen Vergehens gegen die Waffenverordnung 1 Monat Gefängnis und daraus die Bildung einer Gesamtstrafe von 1 Jahr und 1 Woche Gefängnis. Die Untersuchungshaft sei mit 6 Monaten und 1 Woche anzurechnen.

Es nahm sodann sofort **Rechtsanwalt Dr. Frey** das Wort zu einer mehrstündigen Verteidigungsrede. Ob das Gericht, so führte er aus, die Auffassung des Staatsanwalts teilen werde, daß der große Umfang der Beweisaufnahme ungerechtfertigt war, werde vom Gericht selbst zu entscheiden sein. Er fuhr dann fort: Mit den Worten der Staatsanwaltschaft, daß Hilde, Günther und Paul defekte Menschen sind, wird man diesen Vorgängen nicht gerecht. Die Darlegungen der Sachverständigen Professor Cramer und Professor Spranger beweisen, daß man das hier zutage getretene Problem nicht mit derartigen Schlagworten abtun kann. Alle Beweisführung der Staatsanwaltschaft diente nur dazu, nachzuweisen, daß dem Angeklagten die Tat zuzutrauen sei. Wenn ein Schuldspruch sich nur damit begründen läßt, daß dem Angeklagten die Tat zuzutrauen ist, dann liegt darin die ganze Schwäche der Anklage. Bei einem Jugendlichen fällt das ganz besonders ins Gewicht. Professor Spranger sagte, daß wir erst einmal die richtige Distanz zwischen Jugenddenken und uns herstellen müssen. Ich bestreite, daß die vieltägige Beweisaufnahme eine Schuld des Angeklagten erwiesen hat. Der Herr Staatsanwalt ist nur bis zum 8. Bande der Reichsgerichtsentscheidungen vorgedrungen. Leider ist ihm entgangen, daß auch neuere Entscheidungen vorliegen. In einer von diesen heißt es: „Eine bloße psychische Anwesenheit kann niemals allein eine Mittäterschaft begründen.“ Dr. Frey schloß mit den Worten: „Die Anklage ist die Konstruktion eines wundervoll ausgebildeten Juristenhirnes, hat aber keinerlei **Verständnis** für die Psychologie

Aufruf!

Betrifft Wahlen in der Stadt Posen.

Am 4. März und am 11. März, an den beiden Tagen der Wahlen zum Sejm und Senat haben Vertrauensleute der deutschen Liste Nr. 18 das Recht, in den einzelnen Wahllokalen der Stadt Posen die ordnungsmäßige Durchführung der Abstimmung zu überwachen.

Wir bitten wahlberechtigte, in der Stadt Posen wohnhafte Damen und Herren, sich im Interesse der Sache **hierfür zur Verfügung zu stellen.** Meldungen sind an unser Büro, Poznań, Wały Leszczyńskiego 2, zu richten.

Deutscher Wahlausschuß Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 21. Februar.

Was feindlich ist der Welt, das magst du feindlich hassen;
Was aber feindlich dir nur ist, ertrag' gelassen.

Friedr. Rückert.

Karneval.

Carne vale! Die bunteste Zeit des Jahres, die offiziell mit dem Epiphaniastage (dem 6. Januar) beginnt, geht mit dem Aschermittwoch zu Ende. In fröhlichem Mummenschanz ist manche Sorge des Alltags vergessen worden. Am Aschermittwoch (Fastnacht) beginnen die ursprünglich vierzigtägigen Fasten, in denen man dem Fleischgenuß entsagte. Man versuchte sich für die bevorstehende Entbehrung zu entschädigen, feierte Feste, um in der Fastenzeit gewissermaßen eine Rücklage von Frohsinn zu haben. Die Form dieser karnevalistischen Feste geht auf die früheren heidnischen Frühlingsfeste und Bacchanalien zurück. — Die letzten acht Tage vor Fastnacht wurden allgemein als „Die unsinnige Woche" bezeichnet. Die Haupttage der Karnevalszeit hatten ihre bestimmten Namen, die heute größtenteils in Vergessenheit geraten sind. Da gab es einen feisten oder schmalzigen Sonntag (auch Rinnesonntag genannt), ferner einen Fraßmontag oder Narrenkirchweih. Es bestand auch die Sitte, sich zur Karnevalszeit mit grünen Sträußen zu beschenken und Tannenbäume vor die Häuser zu pflanzen. Ein Ueberbleibsel davon ist die Fastelabendrute — Reiser, die mit bunten Papierfähnchen und Zuckerwerk geschmückt werden.

Die Fastnachtszeit ist noch heute für manche Dinge des täglichen Lebens bedeutsam; zum Beispiel sind Handlungen, die zur Erhöhung des Wohlstandes unternommen werden, meist von Erfolg begleitet. Fastnacht werden allgemein ganz bestimmte Speisen gegessen, z. B. sehr viel Hirse. In Norddeutschland ißt man an diesem Tage die sogenannten Heißwecken, gefüllte Wecken, die in kochender Milch verzehrt werden. Gewisse Handlungen darf man Fastnacht nicht unternehmen: zum Beispiel darf man nicht aufs Feld gehen und nicht spinnen. Die Hausfrau darf auch nicht zum Brunnen gehen. Wohl aber ist es erlaubt, zu tanzen und Bier zu trinken. Was man in der Fastnacht träumt, geht in Erfüllung.

Bis in unsere Zeit haben sich die Fastnachtsspiele erhalten, diese älteste Form des deutschen Lustspiels, die besonders im 15. Jahrhundert häufig sind und vorwiegend in Süddeutschland, Tirol und der Schweiz ihren Ursprung haben. Meist sind diese Fastnachtsspiele damals nicht öffentlich aufgeführt worden, sondern in Privathäusern von jungen Leuten, die von einem Haus ins andere und von einer Kneipe in die andere zogen, zur Aufführung gebracht, ohne daß besondere szenische Vorbereitungen getroffen worden wären. Der Witz dieser Fastnachtsspiele ist äußerst derb, ja, streift die Zote. Erst in späteren Jahrhunderten wird ihre Form etwas kultivierter und weniger roh gezimmert. Im 16. Jahrhundert war Hans Sachs einer der Hauptverfasser dieser derben lustigen Spiele, in denen viel Humor und manche gute Charakteristik steckt. Bisweilen hat man in jüngerer Zeit versucht, diese alten Fastnachtsspiele neu zu beleben, und sicherlich kann man einer lustigen Fastnachtsfeier einen großen Reiz geben, wenn man eines der alten Spiele — etwa von Hans Sachs — aufführt. Die allzu derben Scherze lassen sich durch etwas weniger anstößige Witze ersetzen. Den Fastnachtsabend durch Tanz und Spiel zu feiern, ist eine der hübschesten Gepflogenheiten.

Bibelsonntag Invocavit.

Um die Gemeinden unseres Kirchengebietes auf den Wert der Bibel nachdrücklichst aufmerksam zu machen, hat das Evangelische Konsistorium angeordnet, daß der 1. Passionssonntag, 26. Februar, als Bibelsonntag ausgestaltet wird, und zwar durch entsprechende Hinweise in der Predigt, Gemeindeabende und desgleichen. Die Innere Mission, Abteilung Volksmission, hat ein Flugblatt herstellen lassen, das unter dem Titel: „Kann man die Bibel heute noch gebrauchen?" darlegt, wie die Bibel noch heute eine Quelle der Kraft für das Volksleben ist, wenn sie in rechter Weise benutzt wird. Goethe geht noch weiter, indem er über die Bibel schreibt: „An der Bibel wird sich jedes Geschlecht wieder verjüngen, und der Maßstab für das Leben und die Kraft eines Volkes wird immer seine Stellung zur Bibel sein." Eine der erfreulichsten Beobachtungen in der Gegenwart ist u. a. die, daß die Jugend nach der Bibel greift. Man behauptet sogar, daß die Jugend mehr die Bibel liest als das ältere Geschlecht. Das dürfte uns ein deutlicher Beweis dafür sein, daß sich eine entschiedene Abkehr vom Materialismus vollzieht und eine Hinwendung zur wunderbaren Gotteswelt der Bibel. Während noch vor wenigen Jahren die Frage akut war: „Bibel und Naturwissenschaft", so ist der Gegenwart gerade das Irrationale, das nur geglaubt werden kann, wichtig und wertvoll. Man könnte nur wünschen, daß dieser Bibelsonntag dazu beitragen möchte, die Bibel mehr und mehr in den Familien heimisch zu machen und dadurch unser Volk mit Lebenskräften aus der Ewigkeit zu erfüllen.

pz.

Der Blick über die Grenzen.

Der Zentralvorstand des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung erörterte in einer in Leipzig abgehaltenen Sitzung den Plan der Gründung eines Heims für auslandsdeutsche Studierende der Theologie in Leipzig. Die Zahl der Theologie-Studierenden, die der Zentralvorstand unter beträchtlichen finanziellen Aufwendungen betreut, ist von 84 auf 126 gestiegen; davon stammen 34 aus Kongreßpolen, 12 aus Posen, 4 aus Kleinpolen, 20 aus Siebenbürgen, 14 aus der Tschechoslowakei, 10 aus den baltischen Ländern, je 6 aus Rußland und Jugoslawien, 3 aus Deutsch-Oesterreich usw. Für eine Reihe evangelischer Auslandswerke wurden größere Beihilfen bewilligt: so u. a. für Kirchenreparaturen in Bromberg, Dirschau, Laibach (Jugoslawien), für Pfarrhausbauten in Stawyszyn (Kongreßpolen) und in Luck (Wolhynien), für den Kirchbau in Tariverde (Dobrudscha), für Missionsstationen in Ungarn. Besonderer Beachtung wert ist eine Spende, die der lothringischen Gemeinde Niederjeutz bei Diedenhofen gewährt wurde, für einen Erweiterungsbau des ihr vom Gustav Adolf-Verein im Jahre 1903 errichteten Bethauses. Der Zentralvorstand beschloß, sich mit dem vielgestaltigen wertvollen Schrifttum des Gustav Adolf-Vereins an der Gesamtausstellung der evangelischen Presse auf der Kölner „Pressa" zu beteiligen und dabei insbesondere die publizistische Arbeit für das Auslandsdeutschtum zur Darstellung zu bringen.

Etwas für Filmautoren.

Die Landesausstellung 1929 hat Interesse für kurze Einakter-Filme propagandistischen Inhalts. Diese sollen die Landesausstellung bei den breiten Volksmassen populär machen und möglichst viele Ausstellungsbesucher anlocken. Die Wahl des Themas bleibt dem Autor überlassen. Humor ist nicht ausgeschlossen, schauspielerische Tätigkeit zulässig, dagegen künstlicher Hintergrund (Atelierdekorationen) weniger erwünscht. Die Vorschläge werden in Form kurzer Erzählungen in einfachem Stil, unter Vermeidung von Pathos, zahlreichen Dialogen und Monologen erbeten. Sie sollen 2—3 Maschinenschriftseiten nicht überschreiten. Undeutlich geschriebene und mit Korrekturen versehene Handschriften werden weder gelesen noch rückgesandt. Erwünscht ist Maschinenschrift. Taugliche Vorschläge werden angekauft, der Name des Verfassers wird auf dem Film und in der Presse bekanntgegeben werden. Am Kopfe sind anzugeben: der Titel des Films, Vor- und Zuname des Verfassers, die Grundidee des Films und das Datum.

✕ **Gärtnerlehrlingsprüfungen.** Die Großpolnische Landwirtschaftskammer gibt bekannt, daß die Prüfung der Gärtnerlehrlinge des Posener Bezirks am Montag, 26. März d. Js., vorm. 9 Uhr im Gebäude der Großpolnischen Landwirtschaftskammer in Posen, ul. Mickiewicza 33, stattfindet. — In Inowrocław finden die Prüfungen der Gärtnerlehrlinge aus den Kreisen Inowrocław, Strelno, Mogilno, Schubin, Bromberg und Wirsitz am Freitag, 30. März d. Js., vorm. 10 Uhr im Inowroclawer Starosteigebäude statt. Zu den Prüfungen werden nur solche Lehrlinge zugelassen, die eine dreijährige Lehrzeit beendet haben. Ein Zeugnis über beendete Lehrzeit und Praxis ist dem Gesuch beizulegen. Anmeldungen zu den Prüfungen werden von der Wielkopolska Izba Rolnicza in Posen, ul. Mickiewicza 33, bis zum 19. März d. Js. entgegengenommen. Die Prüfungsgebühren betragen für die Person 10 Złoty.

✕ **Besitzwechsel.** Die Druckerei von W. Tomaszewski in Posen ist durch Kauf in den Besitz des Franciszek Krajno übergegangen.

✕ **Vortrag über „Menschentum und Leibesübungen".** Am Mittwoch, 29. d. Mts., abends 8 Uhr spricht im Zoologischen Garten auf Veranlassung des Männer-Turn-Vereins Posen Dr. Hans Sippel, Dozent für Psychologie der Leibesübungen an der deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin, über das Thema: „Menschentum und Leibesübungen". Der Zweck des Vortrages ist, die tiefere psychologische Begründung für die Notwendigkeit der Leibesübungen zu geben. Infolgedessen interessiert das Thema alle diejenigen, die Turnen und Sport entweder selbst ausüben, oder aus Sorge für die vernünftige Ausbildung ihrer Kinder dafür Interesse haben, also auch die nicht Leibesübungen

Schopenhauer.

Gedenkblatt zu seinem 140. Geburtstage (22. Februar 1928).

Von Professor Dr. Eugen Wolbe.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Zeit durchwebt ein heißes Sehnen nach Erkenntnis, ein Bildungshunger, wie ihn kaum eine Generation vor uns kannte. Allgemeinverständlich geschriebene Bücher und Aufsätze wetteifern mit Hochschulkursen, um auch den „nicht zünftigen" Kreisen des deutschen Volkes die Pforten der Wissenschaft zu erschließen, deren Vertreter es heute nicht mehr für würdelos halten, die Ergebnisse ihrer Forschung in angenehmer, kristallklarer Sprache wiederzugeben. Diese Neuorientierung unserer Gelehrten wirkt sich namentlich auf dem Gebiete der Philosophie aus. Vorbildlich für die philosophische Darstellung ist — neben Nietzsche — Schopenhauer, der zuerst den tiefschürfenden Gelehrten mit dem unterhaltlichen Schriftsteller verband. Kein Wunder, daß dieser griesgrämliche Weltverächter zu den am meisten gelesenen deutschen Philosophen gehört.

Arthur Schopenhauer stammte aus Danzig. Sein Vater war ein reicher Kaufmann, der den Sohn schon in frühem Alter auf weite Auslandsreisen mitnahm. Kurz nachdem Arthur bei einer Hamburger Firma als Lehrling eingetreten war, starb der Vater, angeblich durch Selbstmord aus Furcht vor drohendem Vermögensverlust. Vielleicht hat diese trübe Lebenserfahrung den Grund zu jenem Pessimismus gelegt, der sich für immer an den Namen Arthur Schopenhauer knüpft. Die Mutter, als Johanna Schopenhauer dem Goethe-Kreise in Weimar angehörend, stand dem Gemütsleben des Sohnes fremd gegenüber: eine Frau „ohne Gemüt und Seele" nennt sie der Philosoph Anselm Feuerbach. In Weimar bereitete sich Schopenhauer, den Goethe „geistreich" findet, zum Hochschulstudium vor, dem er anfangs in Göttingen, später in Berlin oblag. Er ließ sich zwar bei der Medizinischen Fakultät einschreiben, hörte aber vorwiegend geschichtliche und naturwissenschaftliche Vorlesungen. Vor allem aber fesselte ihn das Studium Kants und Platons. In Berlin ward er von Fichte und Schleiermacher — gelangweilt.

Während die jungen Männer seines Alters begeistert zu den Fahnen eilten, um Napoleon in den Staub zu ringen, schrieb Schopenhauer eine gelehrte Arbeit über „Die vierfache Wurzel vom zureichenden Grunde", mit der er im Oktober 1813 an der Universität Jena die philosophische Doktorwürde erwarb. Als er nach Weimar zurückgekehrt war, arbeitete er sein Werk „Die Welt als Wille und Vorstellung" aus, das 1819 erschien, ohne besondere Beachtung zu finden. Als er sich mit dem Gedanken trug, Hochschuldozent für Philosophie zu werden, bezweifelte Goethe, „ob ihn die Herren vom Metier in ihrer Gilde passieren lassen" — der Meister hatte recht: die Professoren lehnten diesen Fachgenossen, der sich erlaubte, allgemeinverständlich zu schreiben, ab, um so mehr, als er gegen Hegel auftrat, den er als „Windbeutel" zu bezeichnen wagte! Zu seinen Vorlesungen fanden sich nur ein paar Hörer ein. Nach vierjährigem Aufenthalt in Italien, wo ihn eine innere Angst von Stadt zu Stadt trieb, kündigte er seine Berliner Vorlesungen nochmals an — wiederum ohne Erfolg. Angesichts der in Berlin auftretenden Choleraepidemie übersiedelte er 1833 nach Frankfurt a. M., wo er — ewig unzufrieden mit sich und der Welt — am 21. September 1860 starb.

Anknüpfend an Kant, daß die Welt, wie sie uns erscheint, nur die von uns vorgestellte, gedachte Welt ist, lehrt Schopenhauer, daß weder das denkende Subjekt, noch das Objekt der Vorstellung der Ausgangspunkt philosophischer Betrachtung sein kann. Es muß vielmehr hinter der vorgestellten Welt noch ein Absolutes, Unbedingtes liegen: der Wille. Wie der Leib eine Vorstellung gewordener Wille ist, so ist die Welt der Erscheinungen die Vergegenständlichung eines gewaltigen Willens, den wir Naturkraft, Trieb, Drang zum Leben, „Ding an sich" nennen. Der Wille ist selbst im kleinsten Insekt ganz und vollkommen vorhanden; das Tierchen will, was es will, ebenso entschieden und vollkommen wie der Mensch. Der Unterschied liegt nur in dem, was gewollt wird, und dies hängt ab von dem, was vorgestellt wird, also vom Intellekt. Durch Ideen also wirkt der Wille in der Welt. In ihrer Betrachtung macht sich der Mensch von der Welt des Willens frei. Alle Künste beruhen auf Darstellungen der Idee.

Den in uns blind wirkenden Willen — folgert er schließlich — müsse man durch Lebensverneinung und Entsagung überwinden, deren Ideal der Buddhismus als die Versenkung in das Nichtsein (Nirwana) kennzeichnet. Diese Lehre hat dem Philosophen den Ruf eines großen Pessimisten eingetragen.

Wer Schopenhauer studieren will, beginne mit den „Parerga und Paralipomena" („Beiwerke und Ueberbleibsel"), deren bekanntesten Teil die klugen, leichtfaßlichen „Aphorismen zur Lebensweisheit" bilden. Unser Glück — führt er hier aus — hängt ab von dem, was wir sind: Gesundheit, ruhiges und heiteres Temperament, ein klarer, lebhafter, eindringender und richtig fassender Verstand, ein gemäßigter, sanfter Wille und ein gutes Gewissen — das sind Vorzüge, die kein Rang oder Reichtum ersetzen kann. Weniger darauf kommt es an, was einem widerfährt, als darauf, wie man es empfindet. Da 9/10 unseres Glücks auf der Gesundheit beruht, so darf man dies kostbare Gut nicht für Erwerb, Ruhm und flüchtige Genüsse opfern.

Auch in diesem Büchlein verleugnet Schopenhauer seinen Pessimismus nicht, wenn er verkündet: „Wer alles schwarz sieht, stets das Schlimmste befürchtet, und dementsprechend seine Vorkehrungen trifft, wird sich nicht so oft verrechnet haben, als wer stets den Dingen die heitere Farbe und Aussicht leiht." „Jeder ist in dem Maße gesellig, wie er geistig arm und überhaupt gemein ist. Denn man hat in der Welt nicht viel mehr als die Wahl zwischen Einsamkeit und Gemeinheit. Einsamkeit ist das Los aller hervorragenden Geister. Nur höchst dürftige und gemeine Naturen werden im Alter noch so gesellig sein wie ehedem: sie sind der Gesellschaft, zu der sie nicht mehr passen, beschwerlich, und bringen es höchstens dahin, toleriert zu werden, während sie ehemals gesucht wurden."

Im Zeitalter des bis ins vorgerückte Alter geübten Sports sehr anfechtbar! Wenn Nietzsche Schopenhauer als den „letzten Deutschen, der in Betracht kommt", kennzeichnet, so ist dies nicht minder subjektiv, als wenn er von ihm behauptet:

„Was er lehrte, ist abgetan;
Was er lebte, wird bleiben stahn!
Seht ihn nur an:
Niemandem war er untertan."

Büchertisch.

Bauernnovellen. Von W. St. Reymont. Der polnische Schriftsteller W. St. Reymont erhielt 1924 den Nobelpreis für Literatur. Sein berühmtestes Werk ist der große realistische und historische Roman „Die Bauern", der 1912 in vorzüglicher deutscher Uebersetzung erschien. In dem vorliegenden Bande sind sieben Bauernnovellen vereinigt, die den packenden Stil und die Charakterisierungskunst des polnischen Dichters beweisen. Reymont hat in der Art seiner Gestaltung viel mit Emilie Zola gemein, er ist Naturalist und lehnt sich eng an menschliche Modelle und Landschaften an. Besonders interessiert ihn, den Sohn eines Dorforganisten mit ländlichen Vorfahren, das polnische Dorf und der polnische Bauer. Nach allerlei Irrfahrten lebte Reymont in Paris, wo er seine großen Werke schuf, die ohne Zweifel zu den Glanzleistungen des Naturalismus gehören. Seine Menschen sind mit dem Boden fest verwachsen, sie sind ungeschlacht und derb, abergläubisch und roh, aber Haß und Liebe, Leidenschaft und Urwüchsigkeit sind so farbig und plastisch geschildert, daß in der Gesamtheit ein geschlossenes großes Kunstwerk entsteht. Er liebte die Bauern und die Landschaft der polnischen Heimat und seine plastischen und lebendigen Beschreibungen des Waldes, der Tiere, der Acker und des weiten Landes ergeben mit den Menschenschicksalen zusammen das Bild eines höchst eigenartigen Kulturzustandes, der gerade unter den heutigen Verhältnissen von ganz besonderem Interesse ist. — Dieses vorliegende Werk ist bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 61, Teltowerstr. 29 erschienen. Für den vierteljährlichen Mitgliedsbeitrag von Złoty 9— erhält das Mitglied einen prächtigen Halblederband nach eigener Wahl und vierzehntägig die illustrierte Zeitschrift „Die Lesestunde" kostenfrei ins Haus gesandt. Weit über 300 000 Mitglieder haben sich in drei Jahren dieser Gemeinschaft angeschlossen. Ausführliche Werbeschrift „Roe" wird durch die D. B. G. kostenlos versandt.

treibenden Eltern. Dr. Hans Sippel hat eine außerordentlich fesselnde Art, des Vortrages. Er versteht es, auch der einfachsten Auffassungsgabe sein Thema von vornherein interessant zu gestalten. Die Beweisführung, die mitten in das praktische Leben hereingreift, ist außerordentlich klar und zwingend. Es darf besonders darauf hingewiesen werden, daß die hervorragende Beobachtungsgabe des Dr. S. es angezeigt erscheinen läßt, daß sich Eltern kleiner Kinder, die die Erziehung ihrer Kinder auf den richtigen Weg bringen wollen, den Vortrag anhören, da die Beobachtung des natürlichen Dranges zu Leibesübungen schon in der frühesten Kindheit anfängt. Der Vortrag bringt das, was wir gegenüber Rekordsucht und Amerikanismus im heutigen Turn- und Sportbetrieb brauchen, die tiefe Begründung von der Notwendigkeit der Leibesübungen, überhaupt die von dem besonders hervorragenden Werte der einfachsten und natürlichsten Arten der Leibesübungen. Es führt hin auf die Grundquelle der Volksgesundheit, die nicht nur in der Gesundheit, sondern auch in der Kraft des menschlichen Körpers besteht, aus der auch das geistige und seelische Leben immer von neuem die Kräfte zieht, die es vor Entartung bewahrt.

X **Wer ist der Eigentümer?** In der Bank Polski sind von einer unbekannten Person 100 zł liegen gelassen worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich in der Kriminalabteilung, Zimmer 61, melden.

X **Gestörter Einbruchsversuch.** Unbekannte Täter haben versucht, in die Firma „Gdańskie Towarzystwo Elektryczne" einzubrechen, wurden aber verscheucht.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: dem Fischer Jan Górecki, wohnhaft in Zagórze, ein Fischernetz, gegen 50 Meter lang; einem Adam Skowroń, wohnhaft ul. Wielka 17 (Breitestraße), 12 Ballen Leinwand aus dem Schaufenster.

X **Vom Wetter.** Heut, Dienstag, früh waren bei klarem Himmel vier Grad Kälte.

X **Das Warthehochwasser in Posen** hatte heut, Dienstag, früh eine Höhe von + 3,58 Meter, gegen + 3,20 Meter gestern früh erreicht.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken vom 18.—24. Februar.** Altstadt: Grüne Apotheke, Wrocławska 31, Rothe Apotheke, Stary Rynek 37; Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22; Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, Głogowska 98; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

X **Posener Rundfunkprogramm** für Mittwoch, 22. Februar. 13: Getreidebörse. 13.15—14.30: Grammophonkonzert. 14: Effektenbörse. 17—17.45: Für die Kinder. 17.45—18.45: Chopin-Konzert der Firma „Philips". Mitwirkende: Prof. F. Łukasiewicz (Klavier), Tad. Szulc (Geige), Juljan Spszyszewski (Cello), 1. Chopin: Cello-Sonate G-moll. 2. Klavierkompositionen. 3. Trio G-moll. 18.45—19: Beiprogramm (Juljusz Warnecki vom Teatr Polski). 19—19.15: „Silva rerum" oder „Neues aus aller Welt", gehalten von Bolesław Busiakiewicz. 19.15—19.35: Französisch. 19.35: Landwirtschaftliche Vorlesung. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Orgel-Konzert Felix Nowowiejski. Solistin: Marja Trampczyńska (Alt). 1. Bach: a) Einführung zum Choral „Vater unser, der du bist im Himmel", b) A-moll-Fuge, 2. a) Bruchstück aus der Kantate „Wende deine Augen nicht von uns ab", b) Choral „Christe, verlaß uns nicht", 3. a) Ferroni: Choral und Fuge, b) Tebaldini: Ave Maria Stella (Zwischenspiel), c) Botigliero: Vorspiel, 4. Verdi: „Liber scriptus proferetur", 5. Surzyński: Improvisation zu dem Thema „Wer sich in deinen Schutz begibt". 22.—22.20: Zeitzeichen. Wetterberichte und Pat. 22.20—22.30: Beiprogramm. 22.30—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 16. Februar. Im Bromberger Postverkehr wurden im Januar in Bromberg aufgegeben: 942 512 gewöhnliche, 38 140 Einschreibe- und 999 Wertbriefe, 11 742 gewöhnliche, 527 Wert- und 2626 Nachnahmepakete, 1216 Postaufträge, 11 942 Postüberweisungen in Höhe von 1 457 337,73 Złoty, 8963 Ueberweisungen für die Postsparkasse in Höhe von 4 641 811,27 Złoty, 1 047 268 Zeitungen und 6768 Telegramme. Geführt wurden im Januar 924 923 Orts-Telephongespräche und 44 825 Ferngespräche. — Eingegangen sind im gleichen Monat 769 625 gewöhnliche, 27 837 Einschreibe- und 910 Wertbriefe, 2507 gewöhnliche, 7804 Wert- und 2645 Nachnahmepakete, 1014 Postaufträge, 17 979 Postüberweisungen in Höhe von 2 025 222,04 Złoty, 4675 Ueberweisungen für die Postsparkasse in Höhe von 571 958,16 Złoty und 115 762 Zeitungen. — Das Fest der goldenen Hochzeit feierten Sonntag die Michael und Pauline Radeckischen Eheleute, Karlstraße 3. Die Einsegnung fand in der Jesuitenkirche statt. Als Symbol wurden ihnen die goldenen Stäbe durch Pfarrer Heymann überreicht.

* **Debenke, Kreis Wirsitz,** 20. Februar. Am Mittwoch fand durch die Forstverwaltung Witzleben im Kronheimschen Gasthause in Hermannsdorf eine Holzversteigerung statt, die zahlreich besucht war. Taxe für Eichen-, Birken- und Kiefern-Kloben wa. 16 Złoty. Der Preis wurde jedoch bis 18 Złoty getrieben, Birken-Kloben sogar bis über 20 Złoty. Birken-Spaltholz war mit 14 Złoty angesetzt, kam aber bis auf 16 Złoty. Birkenstrauch-Haufen kosteten 16—18 Złoty und Stubben 7 Złoty das Raummeter.

* **Filehne,** 20. Februar. Durch das Tau- und Regenwetter sind die Ländereien so weit versumpft, daß sich die Frühjahrsbestellung wohl ganz bedeutend verzögern wird. Ganz schlimm sieht es wieder in den südlichen Ortschaften des Kreises, Bronitz, Neusorge und Grünthal aus. Dort sind die Ländereien zum größten Teil unter Wasser und gleichen einem See. Manche Besitzer von etwa hundert Morgen Besitz haben kaum so viel trockenes Land, um einige Morgen Kartoffeln pflanzen zu können.

* **Grätz,** 18. Februar. In diesen Tagen verbrannte auf der Chaussee nach Wollstein in der Nähe von Piasków das Lastauto des Kaufmanns Roman Bokus aus Grätz. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nichts mehr gerettet werden konnte, und nicht nur das ganze Auto, sondern auch ein in dem Wagen befindlicher großer Posten Bonbons ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist im Entzünden des Benzinbehälters zu suchen.

* **Grätz,** 20. Februar. Erschossen hat sich der Wirt Maciej Rzepa in Trzcianka aus unbekannten Gründen.

* **Inowrocław,** 20. Februar. Am 13. d. Mts. stürzte auf der Skalmierowitscher Domäne der 54jährige Arbeiter Jan Modrzejewski von einer Leiter derart unglücklich auf einen Futtertrog, daß er sich erhebliche Verletzungen am Kopfe zuzog, an denen er bereits am 14. d. Mts. im hiesigen Kreiskrankenhause verstarb.

* **Kolmar i. P.,** 20. Februar. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonnabend in der Warmbierschen Villa verübt. Die Diebe waren von der Hofseite eingedrungen und suchten wahrscheinlich nach Geld. Alle Schränke und Schübe waren aufgerissen, aber es wurde weder Wäsche noch Silberzeug gestohlen; es ist auch möglich, daß die Diebe in ihrer Arbeit gestört worden sind. Sie ließen einen kleineren Geldbetrag, eine goldene Armbanduhr und aus der Speisekammer die Lebensmittel mitgehen.

* **Reisen,** 20. Februar. Mit vielen Mühen und Opfern gelang es der evangelischen Gemeinde, die Kosten für die Umzäunung der auf der Lissaer Chaussee gelegenen Kirche mit Grünanlagen aufzubringen. So wurde im Sommer vorigen Jahres ein starker Zementzaun errichtet. Doch wer beschreibt das Erstaunen, als nach einigen Tagen ein Zementpfahl umgestürzt vorgefunden wurde. Heute ist der gesamte Zaun ein Opfer jener Rohlinge geworden, die sich scheinbar die Vernichtung fremden Eigentums zum Ziel gesetzt haben. Solche Taten können nicht genug verurteilt werden und müßten exemplarisch bestraft werden.

* **Weißhauland bei Grätz,** 20. Februar. In der Nacht zum 10. d. Mts. brachen Diebe in die Wohnung des Herrn Steinborn ein und stahlen 3 Deckbetten, 3 Kopfkissen, mehrere Damenkleider, 1 Kostüm, 1 Flauschmantel und die ganze Aussteuer der Tochter, die in kurzer Zeit Hochzeit feiern sollte. Die Polizei in Grätz stellte sogleich Nachforschungen an, die ein gutes Ergebnis erzielten. Es wurde nämlich bei Anton Spychala in Weißhauland eine Haussuchung gemacht. Wenn auch die gestohlenen Steinbornschen Sachen nicht gefunden wurden, so konnte man doch eine größere Menge Fleisch und frischen Speck, die sich im Keller, mit Kartoffeln zugedeckt, befanden, beschlagnahmen. Die Sachen wurden von der Polizei nach Grätz geschafft und Spychala verhaftet. Wie sich herausstellte, stammt das gestohlene Fleisch von dem Raubüberfall bei Krok in Wonsowo im Kreise Neutomischel. Der Verhaftete gab zu, an dem Ueberfall in Wonsowo beteiligt gewesen zu sein und auch verschiedene Diebstähle in Weißhauland verübt zu haben. Spychala wurde dem Gericht in Posen übergeben, wo seine Kumpanen schon etliche Tage hinter schwedischen Gardinen sitzen und ihr unsauberes Handwerk nicht mehr ausführen können.

* **Wilhelmsau, Kr. Lissa,** 20. Februar. Donnerstag fuhr eine Dampflokomobile mit einem angehängten Pflug gegen einen Wagen, der mit Eierkisten beladen war. Natürlich gingen die Eier in die Brüche, so daß der Handelsmann Sokolski, dem der Wagen gehörte, einen empfindlichen Verlust erleidet.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau,** 20. Februar. Seinen Verletzungen erlegen ist der in Schmentau verunglückte Schaffner Przybyszewski aus Thorn. Eine Witwe und zwei kleine Kinder trauern um den Toten.

* **Graudenz,** 15. Februar. Die hiesige Schützengilde kann in diesem Jahre auf ein 575jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß soll vom 3. bis 5. Juni ein großes Jubiläumsschießen veranstaltet werden. Die Gilde zählt gegenwärtig 119 Mitglieder.

* **Owitz, Kreis Stargard,** 20. Februar. Vor einigen Tagen ließ der Landwirt Szulc während seiner Abwesenheit seine achtjährige Tochter in der Wohnung zurück. Das Kind machte sich am Feuer zu schaffen. Plötzlich fingen die Kleider des Mädchens Feuer. Ohne an Rettung zu denken, lief es brennend auf die Straße, um bei der Nachbarin Hilfe zu suchen. Es gelang, das Feuer schnell zu erdrücken, doch die Brandwunden sind so schwer, daß die Ueberführung ins Krankenhaus nötig wurde.

* **Strasburg,** 20. Februar. Infolge Feststellung von Tollwut ist die Hundesperre über die Stadt Strasburg und verschiedene Ortschaften verhängt worden. — Am 29. v. M. wollte der Sekretär des Verbandes der Landarbeiter für die Kreise Strasburg-Soldau, Peter Wojtr, einen Wahlvortrag in Brinsk bei Lautenburg halten. Er fuhr am 28. Januar abends von Strasburg ab, traf aber am nächsten Tag in Brinsk nicht ein. Infolgedessen fiel die Versammlung aus. Vorläufig ist W. vermißt, da er nach Strasburg, wo er zuletzt in der Gerichtsstraße wohnte, nicht zurückgekehrt ist.

Aus Ostdeutschland.

* **Fraustadt,** 20. Februar. Dieser Tage feierte der in allen Kreisen unserer Stadt wohlbekannte Oberpfarrer i. R. Gürtler seinen 80. Geburtstag. Es ist ihm vergönnt, diesen festlichen Tag in geistiger Frische im Kreise seiner Angehörigen und inmitten der Gemeinde, der er als Seelsorger und Prediger 34 Jahre lang in Liebe und Treue gedient hat, zu verleben. Der Jubilar wurde im Jahre 1886 nach kürzerer Amtstätigkeit in Buk in unsere Stadt als Geistlicher an die Gemeinde vom Kripplein Christi berufen.

Kinoschau.

„Casanova" im Lichtspieltheater „Słońce".

Casanova, Giovanni Jaropo de Seingalt, der am 2. April 1725 in Venedig aus einer Schauspielerfamilie geborene große Abenteurer des 18. Jahrhunderts, widmete sich, nachdem er die Rechte studiert hatte, in seiner Vaterstadt dem geistlichen Stande, wurde aber, da er sich in zahlreiche Liebeshändel einließ, aus dem Seminar gewiesen; wurde dann Fähnrich, ging als solcher nach Konstantinopel und kehrte nach Venedig zurück, wo er zunächst als Violinspieler sein Leben fristete. Dann trieb er sich vagabondierend in Oberitalien umher, begab sich nach Paris, dann wieder nach Venedig, wo er durch Betrug und Blasphemie in Verwicklungen geriet, die 1755 seine Festsetzung in den Bleikammern Venedigs zur Folge hatten; 1756 entkam er durch eine waghalsige Flucht. Dann ging er nach Paris, durchreiste als Hazardeur und kecker Don Juan Süddeutschland, die Schweiz, Oberitalien, hielt sich in London und dann in Berlin auf, wo er eine Audienz bei Friedrich d. Gr. hatte. Darauf ging er nach Petersburg und Warschau, wo ihm ein Duell den Aufenthalt unmöglich machte, dann nach Wien, schließlich wieder nach Paris und nach Madrid, wo er ebenfalls flüchten mußte. 1775 wurde er Geheimagent des Inquisitionstribunals in Venedig, mußte 1782 die Stadt abermals verlassen, wurde 1785 Bibliothekar des Grafen Waldstein aus Dux in Böhmen, wo er, nachdem er seine zynischen und schlüpfrigen „Memoiren" vollendet hatte, 1798 starb.

Diese „Memoiren", die eine Unzahl persönlich erlebter, teilweis wohl auch nur seiner Phantasie entsprungener frivoler Abenteuer enthalten, die fast sämtlich wie ein Ei dem andern gleichen, sind in dem Casanova-Film, der gestern im Lichtspieltheater Słońce auch dem hiesigen Filmpublikum zugänglich gemacht worden, in einem kleinen Auszuge auf die Leinwand gebracht worden. Auf dem Markusplatz in Venedig, der zu diesem Zwecke von der Deulig-Filmgesellschaft mitsamt seinem Winterpalast drei Tage lang vor die Filmkamera gebracht wurde, beginnt der Film; mit einem tollen Karnevalstreiben, mit Karnevalsumzügen und festlich geschmückten Gondeln schließt er. Dazwischen liegt als typisches Bild die für die Leinwand eigens zubereitete Petersburger Episode am Hofe der Zarin Katharina II. Die Aufmachung spielt sich in einem blendend schönen Rahmen mit pompöser, sinnenbetäubender Pracht, mit einer unendlichen Menge Statisten, Gondeln und Fahrzeugen auf einem Hintergrunde ab, wie ihn sich auch die glühendste Phantasie nicht prächtiger vorstellen kann. Die Entfaltung des märchenhaften Aufwandes vollzieht sich mit vollendetem Geschmack und vollem Verständnis für die Zeit, in der der Film spielt. Die glühendster Phantasie entsprungenen Bilder voll Pracht und Glanz verbinden ungehemmte Lustigkeit mit aufregenden Episoden, darunter der geschichtlichen Flucht Casanovas aus den Bleikammern Venedigs.

Die Hauptperson des Films, den Casanova, stellt Iwan Mosjukin ritterlich, entschlossen und leidenschaftlich dar, umgeben von einem Kranz sehr schöner Frauen, darunter die deutsche Filmschauspielerin Jenny Jugo, die Maria Mari der Diana Karenne und Suzanne Bianchetti als Darstellerin der Katharina. Einige Szenen sind zur Erhöhung des an sich schon überwältigenden Rahmens in Naturfarben ausgeführt. Der Film hat vor einem Vierteljahr etwa seinen Siegeszug durch die Filmwelt angetreten. Er dürfte auch nach dem gestrigen glänzenden Erfolg der hiesigen Premiere Posens Filmpublikum an seinen Triumphwagen spannen. Einen schweren Fehler ließ sich die gestrige Vorführung wenigstens in der ersten Vorführung der beiden Serien zuschulden kommen, indem sie die zweite vor der ersten auf die Leinwand brachte. Diese Reihenfolge ist falsch, da die Ereignisse aus der Zeit um 1755 (Flucht aus dem Gefängnis) vor denen in Petersburg (um 1760) vorgeführt werden müssen. Die beiden Ballettvorführungen, die wieder im Stile des Films geboten wurden, waren Leistungen allerersten Ranges.

hb.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 20. Februar. Am Donnerstag und Freitag voriger Woche standen vor der verstärkten 4. Strafkammer die 56 Jahre alte Frau Antonina Michalak mit ihren beiden 19 bzw. 17 Jahre alten Söhnen Bronislaus und Czeslaus unter der Anklage des Mordes, den sie in der Nacht zum 24. Oktober v. Js. begangen haben sollen, indem sie ihren eigenen Ehemann bzw. Vater Józef Michalak in Pientschkowo, Kreis Schroda, durch Axthiebe getötet haben sollten. In zweitägiger Verhandlung wurden zahlreiche Zeugen vernommen. Es konnten jedoch keine Schuldbeweise erbracht werden; die Angeklagten wurden deshalb freigesprochen.

* **Thorn,** 21. Februar. Der Landwirt Jan Dobrzyński aus Lugowo meinte im Gespräch mit einem Gerichtssekretär in Culmsee, daß man seine Hypothek im Grundbuchamt „mit Butter löschen" könne. Man nimmt etliche Pfund Butter, bringt sie zum Sekretär, und die Hypothek ist gelöscht. Wegen dieser Aeußerung mußte er sich nun vor Gericht verantworten. Bei der Verhandlung gab D. an, die Worte im Spaß gesagt zu haben. Der Gerichtshof ließ aber solchen Spaß nicht gelten und verurteilte D. zu 20 Złoty Geldstrafe.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich (aber ohne Gewähr) erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

H. Tsch. in P. Das Beste ist, Sie übertragen die Angelegenheit einem tüchtigen Rechtsanwalt, indem Sie dem jetzigen, nachdem er in drei Jahren in der Angelegenheit nicht das mindeste erwirkt hat, Ihre Vertretung wieder entziehen.

Spielplan des Teatr Wielki.

Dienstag, 21. 2.: „Herbstmanöver".
Mittwoch, 22. 2.: „Madame Butterfly". (Gastspiel Jovita Fuentes.)
Donnerstag, 23. 2.: „Zygmunt August".
Freitag, 24. 2.: „Herbstmanöver".
Sonabend, 25. 2.: „Jugend im Mai".
Sonntag, 26. 2., nachm. 3 Uhr: „Dreimäderlhaus". (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, 26. 2., abends 7½ „Borys Godunow".
Montag, 27. 2.: „Lohengrin".
Dienstag, 28. 2.: „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Mittwoch, 22. Februar.

= Berlin, 21. Februar. Für das mittlere Norddeutschland: Trocken und heiter, nachts etwas kälter. — Für das übrige Deutschland: Im äußersten Nordosten stärker bewölkt, sonst überall trockenes und heiteres Frostwetter.

Handelsnachrichten.

Lage am Kartoffelmarkt berichtet die „Kartoffelverwertungs-ban": Seit unserem letzten Bericht hat die Belebung, die sich ujahr auf dem Markt bemerkbar gemacht hat, nachgelassen. ist im allgemeinen unsicher, da in Kundenkreisen ange-wird, dass die Preise nachgeben müssen. — Am 2. Februar n Berlin der Stärketag abgehalten. Die in ihn ge-rwartungen, eine Klärung der Lage herbeizuführen, haben sich üllt. Die anwesenden Vertreter der Hauptproduktionsländer est, dass angesichts der ungünstigen Situation auf dem Roh-Markt von einer Nachkampagne überhaupt keine Rede sein as gegenwärtige Produktionsjahr würde demnach nach Auf-der Nachprodukte sein Ende finden. — Von Holland meldet s nach Sättigung des Inlandsmarktes, insbesondere nach Ver-er zur Verarbeitung von Derivaten bestimmten Kartoffel-en nur ein unwesentliches Quantum — im Vergleich zu an-hren — übrigbleiben dürfte. — Deutschland dagegen es eine Frühjahrs-Kampagne nicht mehr unternehmen kann, r Produktion im Inlande nicht auskommen und wird in den onaten wieder vom Ausland einführen müssen. Auch unsere ertreter berichten, dass die Warenvorräte der Importeure ler zur Neige gehen. Trotzdem herrscht keine Kauflust, da gegenwärtigen Augenblick zur Deckung des Bedarfs nicht für findet. Wann das Geschäft mit England beginnen wird, dem Resultat der gegenwärtig geführten Lohnverhandlungen Textilindustriellen und der Arbeiterschaft ab.

polnische Geschäft gestaltet sich weiterhin gut. Die Umsätze wurden in Derivaten, namentlich Bonbon-Sirup, ge- Unsere Fabriken sind, was den Reibebetrieb anbetrifft, nur n Teil ihrer Produktionsfähigkeit beschäftigt. Die Kartoffel- sehr unbedeutend; beschränken sich doch die angelieferten nur auf alte Käufe, die noch von der Zeit vor den starken errühren. Neues Angebot gibt es fast gar nicht, so dass man acht der immer mehr anziehenden Preise mit vollständiger g des Reibebetriebes rechnen muss. Für die Frühjahrs- gibt es keine Aussichten. Wiewohl die Ueberwinterung offeln grösstenteils gelungen ist, dürften die überwinterten ennoch kaum für Nahrungs- und Saatzwecke ausreichen.

Binnenschiffahrt nach den Fob-Häfen ist in diesen Tagen bei er aufgenommen worden. Es konnten nicht nur diejenigen ie während der Kälteperiode im Eis steckengeblieben sind, werden, sondern es ist auch möglich gewesen, neue Trans-beginnen.

die Lage für die nächste Zeit anbetrifft, lässt sich jetzt so n, dass infolge Ausfalls der Nachkampagne in den Haupt-nsländern das Warenkontingent begrenzt wird, so dass die sich in ihren Offerten nicht zu unterbieten brauchen. An- müssen die Importeure und der Konsum, deren Vorräte t verzehrt sein dürften, vor Ostern noch ihren Bedarf neu , was eine Belebung des Marktes zur Folge haben wird. Die erden wohl kaum fallen, da hierzu kein triftiger Grund vorliegt.

merellen für die Landesausstellung. Dieser Tage fand in den schaftsräumen von Thorn unter Vorsitz des Wojewoden owski und im Beisein des Landeshauptmanns Wybicki eine der einzelnen Selbstverwaltungsressorts statt, zu der als ter des Landesausstellungsvorstandes Herr Direktor Mikołajczak n ist. Es wurde die Bildung eines Komitees (mit Herrn Woje-łodzianowski an der Spitze) beschlossen, das ein Bindeglied Pommerellen und der Landesausstellungsdirektion sein und hleunigte Festsetzung der Höhe des auf Pommerellen ent-Zeichnungsanteils durchführen soll. Für die Selbstverwal-oll hierbei in den Jahren 1928, 29 und 30 je ½ Prozent des Budgets in Anschlag gebracht werden. Verbindung mit der Industrie hat im Auftrage der Handels-Herr General Ładoś übernommen.

Handelsbilanz im Januar 1928. Nach vorläufigen Berechnungen stischen Hauptamtes stellen sich die Ergebnisse der Handels-r Januar 1928 wie folgt dar: Eingeführt wurden insgesamt im Werte von 271 166 000 zł, während 1 790 754 t im Werte 37 000 zł ausgeführt wurden. Da die Ausfuhr um 3 006 000 zł und die Einfuhr um 4 173 000 zł zurückgegangen ist, hat sich sivum der Handelsbilanz auf 52 729 000 zł verringert. Von Aenderungen ist bei der Einfuhr eine Verringerung in der ittelgruppe zu erwähnen, die 14 521 000 zł beträgt, da die Ge-uhr (darunter Weizen um 5 124 000 zł), Reis und andere Ko-enartikel zurückgegangen sind. Auch die Einfuhr von Erz, hen Chemikalien und Verkehrsmitteln hat eine Verringerung er-Steigerungen haben die Gruppen für nichtorganische Chemi-m 5 192 000 zł, die Maschinengruppe um 2 471 000 zł sowie die r Textilfabrikate um 8 319 000 zł erfahren. Bei der Ausfuhr llem die Steigerung bei Kohle und Koks um 4 932 000 zł, von eugnissen und von lebenden Tieren um 6 420 000 zł, haupt-n Schweinen und von Tierprodukten, zu erwähnen. Einen Rückgang haben Lebensmittel mit 6 161 000 zł erfahren, wobei ich die Ausfuhr von Eiern, Hülsenfrüchten und Hopfen zurück-ist, während wiederum der Export von Butter, Fleisch und gestiegen ist. Weiter ist auch die Ausfuhr von Holzerzeug-und Holzmaterialien um 3 492 000 zł und von Metallen und brikaten um 1 969 000 zł bemerkenswert. Die restlichen haben keine grösseren Aenderungen erfahren.

deutsch-polnische Handelskammer in Berlin. Das Industrie-ndelsministerium arbeitet gegenwärtig über einem Statut für utsch-polnische Handelskammer in Berlin. Der Plan soll un-ch nach der Erledigung des deutsch-polnischen Handelsvertrages licht werden. Auf polnischer Seite sollen ähnliche Handels-n in Warschau, Posen und Krakau eingerichtet werden.

Radioindustrie zur Zollvalorisierung. Die vor einigen Tagen tlichte Zollvalorisierung hat sowohl beim Radio-Kleinhandel wie i der Radioindustrie sich dahin ausgewirkt, dass die Preise für rte Apparate und deren Zubehörteile erhöht worden sind. Wie ahren, haben die Radioindustriellen im Zusammenhang damit chritt unternommen, um von der Regierung die Abschaffung der rhobenen 20prozentigen Steuer beim Verkauf von Radioartikeln ichen mit der Begründung, dass die erfolgte Zollvalorisierung er erzielten 20 Prozent um vieles übersteigt. Die massgebenden sollen zur Aufhebung dieser Steuer auch geneigt sein. Die dung liegt beim Post- und Handelsministerium.

Tschechoslowakei zur polnischen Zollvalorisierung. Wie die Presse meldet, wird in Prag in diesen Tagen eine gemeinsame g der Vertreter aller Industriezweige stattfinden, um zur soeben n erfolgten Zollvalorisierung Stellung zu nehmen und von der ng Interventionen in dieser Angelegenheit zu verlangen. Auf Beratungen soll auch der Antrag der Morawer Industrie erledigt der eine Revision des polnisch-tschechoslowakischen Handels-es fordert.

wünschte Zollermässigung für Salpetersäure. Wie wir erfahren, die chemischen Industriellen bei der Regierung einen Antrag ermässigung bei der Einfuhr von Salpetersäure über 40 Prozent en. Salpetersäure fällt bei der letztens veröffentlichten Valori-verordnung der Zölle des Staatspräsidenten vom 14. Februar ter die Gruppe C, die im Verhältnis 1 zu 1.30 valorisiert ist.

Märkte.

reide. Warschau, 20. Februar. Notierungen der Getreide-renbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Roggen garant. 681 gl. 38.25, Kongr. Roggen 681 gl. 39—38.90, Braugerste 661 gl. (41.75), Grützgerste (38), Roggenkleie 25.40 ichtpreise der Preisnotierungskommission, Parität Waggon War- Weizen 50.50—51, Hafer 38—39, Weizenmehl von den War-, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 80—83, Weizenmehl 4/0 Roggenbrotmehl 65proz. 56—58, Weizenkleie 27.50—28. Umsatz Stimmung unverändert ruhig.

mberg, 20. Februar. Börsenpreise: Sammelweizen 47—48, nischer Roggen 37.50—38.50, Mahlgerste 34.50—35.50, Hafer 32 Marktpreise: Sammelweizen 49—50, Mais 35—35.50, Leinkuchen Weizenkleie 25.75—26.25, Buchweizengrütze 72—74. An der wo der Umsatz 200 t betrug, wurde Weizen, Gerste und Hafer ugt. Die Preise sind im allgemeinen steigend und das Angebot hafter Nachfrage etwas kleiner.

nzig, 20. Februar. Weizen 128 f. hol. 13.75, 124 f. hol. 12.75 120 f. hol. 12, Roggen 12, Braugerste 12—13, Futtergerste 11.50 Hafer 11—11.50, Roggenkleie 8.75, Weizenkleie 9—9.25, Wicke 11.50, Peluschken 11—12. Weizen, Roggen und Gerste werden neren Partien bei leicht steigender Tendenz gehandelt.

omberg, 20. Februar. Preise für 100 kg in Złoty: Weizen 46, Roggen 38—39.50, Futtergerste 33—35, Braugerste 40—41, bsen 45—50, Viktoriaerbsen 65—82, Hafer 33.50—34.50, Weizen-oggenkleie 28. Stimmung ruhig.

attowitz, 20. Februar. Weizen für den Export 51—53, für land 47—48, Roggen für den Export 51.50—53.50, für das Inland 43.50, Hafer für den Export 43—45, für das Inland 38—39, Gerste n Export 50—53, für das Inland 43—44. Fr. Käuferstation: Leinkuchen 50—51, Sonnenblumenkuchen 47—48, Weizen- und Roggenkleie 28.50—29.50. Tendenz lebhafter.

Berlin, 21. Februar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 231—234, März 261.5, Mai 272, Juli 275. Tendenz fester. **Roggen:** märk. 235—239, März 262, Mai 268.5, Juli 258.25. Tendenz fester. **Gerste:** Sommergerste 221—275. **Hafer:** märk. 211—222. **Mais:** 221—223. **Weizenmehl:** 29.75—34.25. **Roggenmehl:** 31—34.25. **Weizenkleie:** 15.3. **Roggenkleie:** 15.3. **Viktoriaerbsen:** 47—55. **Kleine Speiseerbsen:** 34—36. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 20—20.5. **Ackerbohnen:** 20.5—21.5. **Wicken:** 21 bis 23. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.25—16. **Seradella, neue:** 20—23. **Rapskuchen:** 19.5—19.6. **Leinkuchen:** 22.2—22.4. **Trockenschnitzel:** 12.8—12.9. **Soyaschrot:** 21.2—21.8. **Kartoffelflocken:** 23.3 bis 23.7.

Produktenbericht. Berlin, 21. Februar. Die Grundstimmung war heute vormittag, beeinflusst durch die höheren Auslandsmeldungen und die um 5—15 Cents gestiegenen Cifofferten, allgemein fester. Die erste Liverpooler Meldung brachte jedoch schon wieder eine Abschwächung und enttäuschte den hiesigen Markt. In effektiver Ware konnten sich die erhöhten Preise des Vormittags nicht behaupten, obwohl das Angebot nur unwesentlich zugenommen hat. Das Mehlgeschäft will aber immer noch nicht stärker einsetzen. Am Lieferungsmarkte konnten sich für Weizen Erhöhungen von 1½—2 Mark durchsetzen, während für Roggen das Geschäft bei wenig veränderten Preisen ruhig war. Am Cifmarkt wurden die erhöhten Forderungen teilweise bewilligt, einige in Manitoba 4 und Westernroggen per Termin ist gehandelt worden. Für Hafer und Gerste war die Situation unverändert.

Vieh und Fleisch. Posen, 21. Februar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 722 Rinder (67 Ochsen, 235 Bullen, 420 Kühe und Färsen), 2552 Schweine, 616 Kälber, 259 Schafe, zusammen 4149 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 156—162, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 140, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 120—128. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 140—144, vollfleischige jüngere 130—134, mässig genährte junge und gut genährte ältere 120 bis 124. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 150—152, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 138—144, mässig genährte Kühe und Färsen 120—122, schlecht genährte Kühe und Färsen 90—106.

Kälber: beste, gemästete Kälber 170—174, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 160, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 146—150, minderwertige Säuger 136—140.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 140, ältere Masthammel, mässige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 120, mässig genährte Hammel und Schafe 104.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 184 bis 186, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 178—182, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 170—176, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 160—166, Sauen und späte Kastrate 140—170.

Marktverlauf: ruhig.

Warschau, 20. Februar. Der Schweineauftrieb betrug heute 727 Stück und zusammen mit der von den letzten Märkten übrig gebliebenen Ware 902 Stück. Tendenz schwächer, wobei recht vorsichtig gekauft wurde. Als Höchstpreis wurde 2.20 zł, als Mindestpreis 1.75 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus notiert. Für Schweine aus dem Kalischer Gebiet wurde 1.65 zł für 1 kg Lebendgewicht gezahlt. Am Rindermarkt war die Stimmung ruhig. Notiert wurden Kälber ausserhalb Warschaus 1.80—2.20, in Warschau 2—2.20 zł bei einem Auftrieb von 244 Stück. Der Ochsenauftrieb betrug 1146 Stück, für die Preise von 1.15—1.25 zł in Warschau und 1.15—1.45 ausserhalb Warschaus für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus gezahlt wurde. Kalbfleisch ist sowohl im Grosshandel wie auch im Kleinhandel um 10 gr im Preise gefallen.

Krakau, 20. Februar. Notierungen des Städt. Schlachthauses für 1 kg Lebendgewicht loko Krakau in Złoty: Bullen 1.10—1.72, Ochsen 1.09—1.70, Kühe 0.75—1.70, Färsen 1.15—1.72, Kälber 1.44—2.15, Schweine 1.80—2.18, geschlachtet 2.10—2.80, Nierenfett 1.50—1.80, I. Sorte 1 zł, II. 0.70. Tendenz für Rinder behauptet, für Schweine fallend.

Eier. Krakau, 20. Februar. Die Preise für Eier werden hier auf 30—33½ Dollar für 1 Kiste Originalware bei fallender Tendenz geschätzt. Die Zufuhren sind mittelmässig, während von einem Export noch nichts zu hören ist. Hier wird allgemein für die nächste Zeit eine Preisstabilisierung erwartet, worauf dann wieder stärkere Belebung eintreten soll.

Fische. Lublin, 20. Februar. Am hiesigen Fischmarkt sind die Zufuhren wieder stärker, und auch der Bedarf ist bei schwächeren Preisen gestiegen. Notiert wird für 1 kg im Kleinhandel: Karpfen lebend 3.50—4, tot 2.75—3, Hecht lebend 4, tot 3—3.25, Schleie lebend 3.50—3.75, tot 2.75—3, Zander 3.75—4, Kleinfische 0.70—0.90. Tendenz flau.

Molkereierzeugnisse. Warschau, 20. Februar. Für Milch wird hier pro Liter im Grosshandel 40 gr, für rohe Vollmilch 44 gr und für verarbeitete 3—4 gr mehr gezahlt. Pasteurisierte Flaschenmilch 55 bis 56 gr, Sahne aus grösseren Warschauer Molkereien 25proz. 3.60 zł für 1 kg im Kleinhandel mit entsprechendem Rabatt für Wiederverkäufer.

Zucker. Warschau, 20. Februar. Der Geschäftsgang ist normal, die laufende Konsumfrage wird regelmässig erledigt. Notiert wird für 100 kg loko Lager einschl. Akzise (35 zł plus 10 Prozent): Kristallzucker 137.75 zł, Raffinade gesägt I. 165, II. 160 zł, Puderzucker 145, Raffinade gepresst 158 zł.

Häute und Felle. Krakau, 20. Februar. Preise für 1 kg in Złoty: Rohe Rindshäute 3, Kuhhäute 2.80, Färsenhäute 3, Kalbsfell pro Stück 15—16 zł.

Künstliche Düngemittel. Chilesalpeter fr. Waggon Danzig-Neufahrwassen: Im Transit £ 10.11.6 pro Tonne.

Chemikalien. Warschau, 20. Februar. Für 100 kg loko Fabrik ohne Verpackung wird in Złoty notiert: Technischer Methylalkohol 250, Zinkchlor 50, reines Chloroform 700, zur Narkose 1700, Karbid 58—62, Salpetersäure 110, Ameisensäure 150 Goldzłoty, Schwefelsäure 6.98 G.-Zł., Salzsäure ohne Arsen 10. Für Soda ist der Bedarf normal. Notiert wird für 100 kg fr. Fabrik, in Klammern fr. Lager in Warschau einschl. Verpackung: Ammoniaksoda 28.50 (33), kristallisiertes Salz 14.60 (19.80), kaustisches Salz, in grösseren Mengen 61 (68.80), in kleineren Mengen 68 (76.20) zł.

Kattowitz, 20. Februar. Hier ist die Nachfrage nach Karbid unverändert. Notiert wird für 100 kg in Złoty: Kleingranuliertes Karbid 58, grobgranuliertes 62 bei Waggonbestellungen fr. Waggon Käuferstation. Gezahlt wird in bar nach Erhalt der Faktura.

Wolle. Bromberg, 20. Februar. Grosshandelspreise loko Bromberg: Schmutzige Sammelwolle 230 zł für 50 kg, schmutzige 32—33 Dollar für 100 kg, gewaschene Sammelwolle 320—330. Tendenz ruhig, Bedarf mittelmässig.

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	51.5+	—
5% Konvers. Anleihe	65.75G	66.00G	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	28.85B	—
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblg.	—	—
8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	—	4% Pos. Vorkr. Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.- Oblig. d. St. Pos.	—	—	3½u.4% Pos.Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	—	—	5% Prämien-Dollaranleihe	68.50G	68.00G
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	93.00G	93.0+			

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Goplana	14.5+	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	—	43.00G	P.Sp.Drzewna	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadtnag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	22.00B	—
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.		48.50G	Wisła	—	—
BrowarGrodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Browar Krot		11.00G	Luban	—	92.0+	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	—	106+	Zar	—	—
Cegielski	—	—	MlynWągrow.		—	Zw.Ctr.Masz.	—	—
Centr. Rolnik	—	—	Mlyn Ziem.	—	—			

Tendenz: behauptet.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	21.2.	20.2.		21.2.	20.2.
5% Dollarprämien-Anl.	69.50	70.00	6% Dollar-Anleihe	85.00	85.00
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.25	102.25
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	67.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.00	61.00

Industrieaktien.

	21.2.	20.2.		21.2.	20.2.		21.2.	20.2.
Bk. Polski	151.50	151.50	Częstocice	—	—	Ostrowice	86.00	86.50
Bk. Dyskont.	—	—	Gosławice	72.00	—	Parowozy	38.50	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	—	13.00
Bk. Zachodni	32.00	—	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zj. Ziem. P.	—	—	W. T. F. Cukru	—	83.00	Rudzki	52.50	52.50
Bk. Zw.Sp.Zar.	89.00	91.00	Firley	—	—	Stąporków	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	—	9.75	Ursus	—	12.50
Puls	—	—	Wysoka	156.00	—	Zieleniewski	—	—
Spiess	—	160.00	Drzewo	—	—	Zawiercie	34.00	—
Strem	—	—	Węgiel	100.00	100.50	Żyrardów	—	—
Zgiera	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	19.50	19.75
Elektr. Dąbr.	—	75.00	Polska Nafta	—	—	Br. Jablkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	—	—	Haberbusch	170.00	—
Starachowice	64.75	64.25	Cegielski	—	—	Herbata	—	—
BrownBovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	39.75	39.77
Kabel	—	—	Lilpop	43.00	43.00	Żegluga	—	—
Siła i Swiatło	115.00	115.50	Modrzejów	47.00	47.00	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	208.00	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	21. 2. Geld	21. 2. Brief	20. 2. Geld	20. 2. Brief		21. 2. Geld	21. 2. Brief	20. 2. Geld	20. 2. Brief
Amsterdam	—	—	357.90	359.70	Paris	34.97	35.15	34.96	35.14
Berlin*)	212.59	213.01	212.58	213.00	Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Brüssel	—	—	123.84	124.46	Rom	47.13	47.37	47.14	47.38
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	238.70	239.90	238.72	239.92
London	43.365	43.58	43.355	43.57	Wien	125.84	125.86	—	—
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.09	171.95	171.09	171.95

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: London und Paris fester, Rest behauptet.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 21. Februar, 13.30 Uhr. Schon im heutigen Vormittagsverkehr wurde nach anfänglicher Festigkeit die Stimmung wieder unsicherer, doch lagen die genannten Kurse meist noch über gestern. Zu Beginn des offiziellen Verkehrs zeigte die Börse ein nicht einheitliches Bild. Die Annahme der Freigabebill im Senat war hier schon vorweggenommen und blieb ganz ohne Wirkung, man konnte beobachten, dass Spekulation und Publikum ihre Bestände an Freigabewerten verkauften. Die der Börse bekannt gewordene Aussenhandelsbilanz für Januar verstimmt sehr stark, da die Passivität gegen den Vormonat um 204 Millionen gestiegen ist. Als besonders schlecht wurde der Rückgang der Gesamtausfuhr um 91 Millionen, besonders der der Fertigwaren um 78 Millionen angesehen, auch die Einfuhrsteigerung um 83 Millionen fällt stark ins Gewicht. Zu der allgemeinen Unsicherheit trug die im Moment noch ungeklärte Lage im Metallarbeiterstreik bei, ebenso die schwache Neuyorker Börse, die Stilllegung eines Hochofens bei den Vereinigten Stahlwerken und der Bergbaubericht für Januar. Die Kursentwicklung zu Beginn war sehr uneinheitlich, meist lagen die ersten Kurse 1—2 Prozent unter gestern Schluss, doch waren auch einzelne Gewinne bis 1 Prozent zu verzeichnen. Montanwerte waren uneinheitlich, Elektrowerte lagen überwiegend bis 2 Prozent schwächer. Schiffe, Berliner Handelsgesellschaft und Orenstein bei grösserem Angebot bis 1½ Prozent niedriger. Glanzstoff zogen 2 Prozent an, Norddeutsche Wolle auf die wahrscheinliche Dividendenerhöhung auf 12 Prozent weiter 3 Prozent höher. Hartmann Maschinen lebhafter und 1¼ Prozent höher. Nach den ersten Kursen schritt die Börse zu Abgaben, so dass sich das Kursniveau um 1 bis 2 Prozent gegen Anfang noch senkte. Freigabewerte unvermindert angeboten, zum grossen Teil — wie man sagte — für Hamburger Rechnung. Deutsche Anleihen lagen schwächer, Ausländer waren uneinheitlich, Bosnier und Türken konnten bis ½ Prozent gewinnen. Am Pfandbriefmarkt lagen Gold- und Roggenwerte überwiegend fester, Liquidationspfandbriefe und Anteile sehr uneinheitlich und eher etwas schwächer. Am Geldmarkt zeigte sich eine Erleichterung. Tagesgeld nannte man 5—7 Prozent, Monatsgeld 7—8¼ Prozent und Warenwechsel 6⅝ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert. Devisen blieben angeboten, das Pfund lag fest, der Gulden eher schwächer.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	174.00	144.75	Metallbank	129.12	—
A.G.f.Verkehr	—	—	Dt.Erdöl-Ges.	132.75	133.50	Nat. Auto-Fb.	—	—
Hamb. Amer.	—	—	Dt. Maschinen	63.62	—	Oschl. Eis. Bd.	105.50	106.75
Hb.Südam.Dp.	—	—	Dynam. Nobel	—	—	Oschl. Koksw.	97.12	96.62
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	171.75	171.75	Orenst. u. Kop.	142.50	144.50
Nordd. Lloyd.	—	—	El. Licht u.Kr.	217.50	220.50	Ostwerke	283.00	283.50
Al.Dt.Kr.Anst.	145.50	146.75	Essen. Steink.	—	146.00	Phönix Bgb.	102.75	101.00
Barmer Bank	—	148.50	I. G. Farben	264.00	265.25	Rh.Braunkoh.	—	241.00
Berl.Hls.-Ges.	274.75	275.75	Felten u.Guill.	125.50	125.50	Rh. Elek.-W.	—	—
Com.u.Pr.-Bk.	177.00	179.50	Gelsenk. Bgw.	136.75	134.00	Rh. Stahlwk.	171.00	172.00
Darmst. Bank	233.00	234.50	Ges. f. el. Unt.	265.00	267.12	Riebeck	151.75	151.75
Deutsch.Bank	167.00	166.75	Goldschmidt	113.50	—	Rütgerswerke	99.00	101.50
Disc.-Ges.	160.25	159.87	Hbg. Elk.-W.k.	158.50	157.62	Salzdetfurth	256.00	—
Dresdner Bk.	161.00	163.00	Harpen. Bgw.	190.25	190.50	Schl. Elek.-W.	194.00	196.25
Mtdtsch.K.Bk.	224.00	223.00	Hoesch	147.00	146.50	Schuckt. & Co.	182.00	184.00
Schulth. Patz.	341.50	343.00	Holzmann	—	143.50	Siem.&Halske	287.50	290.62
A. E. G.	—	186.00	Ilse Bgb.	233.25	235.50	Tietz, Leonh.	202.50	201.87
Bergmann	183.00	—	Kaliw. Asch.	—	175.50	Transradio	131.00	—
Berl. Msch.-F.	122.00	—	Klöckner	123.25	124.00	Ver.Glanzstoff	590.00	593.00
Buderus	101.00	—	Köln-Neuess.	147.50	147.00	Ver. Stahlw.	104.00	103.50
Charl. Wasser	—	—	Löwe, Ludw.	—	257.50	Westeregeln	186.75	—
Cont. Caoutch.	115.25	113.75	Mannesmann	155.00	154.62	Zellst. Waldh.	259.00	258.75
Daimler-Benz	88.00	88.75	Mansf. Bgb.	120.00	119.75	Otavi	43.75	43.75

	21. 2.	20. 2.		21. 2.	20. 2.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.00	52.00	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	15.90	16.00
" " 60-90 000	55.90	—			

Industrieaktien.

	21.2.	20.2.		21.2.	20.2.		21.2.	20.2.
Accumulator.	—	—	Feldmühle	211.00	214.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Adlerwerke	—	—	Hohenlohe	100.25	—	Riedel	52.00	51.87
Aschaffenb.	—	—	Humboldt	—	—	Sachsenwerk.	124.00	123.50
Bemberg	—	—	Körting, Gebr.	90.00	90.00	Sarotti	177.00	—
Berger, Tiefb.	319.00	319.00	Lahmeyer	163.00	163.00	Schl.Bgb.u.Zk	125.25	125.00
Cop. Hisp. Am.	—	—	Laurahütte	78.87	79.25	Schl. Textil	83.62	—
Dt. Kabelwk.	—	—	Lorenz	111.00	111.00	Schub. & Salz.	352.50	352.00
DtWollw.Man	52.50	51.75	Motor. Deutz	—	—	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	91.75	92.00	Nordd. Wollk.	204.00	194.00	Stolb. Zinkh.	—	—

Tendenz: still, eher schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	21. 2. Geld	21. 2. Brief	20. 2. Geld	20. 2. Brief		21. 2. Geld	21. 2. Brief	20. 2. Geld	20. 2. Brief
Buenos Aires	1.790	1.794	1.790	1.794	Jugoslawien	7.353	7.367	7.353	7.367
Canada	4.176	4.184	4.176	4.184	Kopenhagen	112.09	112.31	112.13	112.35
Japan	1.963	1.967	1.963	1.967	Lissabon	19.43	19.47	19.48	19.47
Konstantinopel	2.118	2.122	2.118	2.122	Oslo	111.38	111.60	111.36	111.58
London	20.409	20.449	20.405	20.445	Paris	16.45	16.49	16.445	16.485
Newyork	4.1845	4.1925	4.1855	4.1935	Prag	12.401	12.421	12.403	12.423
Rio de Janeiro	0.503	0.505	0.503	0.505	Schweiz	80.51	80.67	80.50	80.66
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284	Sofia	3.082	3.038	3.025	3.031
Amsterdam	168.36	168.70	168.40	168.74	Spanien	70.99	71.13	70.91	71.05
Athen	5.574	5.586	5.574	5.586	Stockholm	112.29	112.51	112.29	112.51
Brüssel	58.22	58.34	58.25	58.37	Budapest	73.14	73.28	73.15	73.29
Danzig	81.56	81.72	81.57	81.73	Wien	58.93	59.05	58.94	59.06
Helsingfors	10.538	10.558	10.538	10.558	Kairo	20.93	20.97	20.93	20.97
Italien	22.17	22.21	22.18	22.22					

Ostdevisen. Berlin, 21. Februar, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.85—47.05, Große Złoty-Noten 46.775—47.175, Kleine Złoty-Noten —.—. 100 Rm. = 212.54—213.45.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 21. Februar für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.27 zł, 100 schweizer Frank 170.75 zł, 100 französische Frank 34.89 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.77 zł und 100 Danziger Gulden 172.86 zł.

Der Złoty am 20. Februar 1928: Zürich 58.30, Neuyork 11.35, Bukarest 1820, Tschernowitz 1805, London 43.50, Riga 59.50, Prag 377.75, Budapest (Noten) 64.10—64.40.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Schwächen und Zukunftsmöglichkeiten des polnischen Holzexports.

Die Ansicht eines polnischen Fachmannes.

Ueber die Gestaltung und die Entwickelungsmöglichkeiten des polnischen Holzgeschäfts ist man im Auslande — und bisweilen auch in den Kreisen der deutschen Holzinteressenten, soweit sie nicht direkt mit Polen zu tun haben — noch vielfach von irrigen oder mindestens unklaren Vorstellungen beherrscht. Das ist umso weniger erstaunlich, als auch die Berichterstattung der polnischen Presse über die Lage auf den dortigen Holzmärkten, die Entwickelungstendenzen der polnischen Holzindustrie häufig recht widerspruchsvoll ist und nicht immer eine genügende Dosis Objektivität erkennen lässt, sobald grössere wirtschaftliche Gesichtspunkte dabei in Betracht kommen. Im Sinne einer erwünschten Aufklärung dürfen daher die historischen und kritischen Ausführungen begrüsst werden, die B. Krygier, Vorsitzender der Vereinigung der Holzindustriellen und -Kaufleute Polens, in der letzten Nummer der „Gazeta Handlowa" zu diesem Thema gemacht hat, und die unsere eigenen früheren Darlegungen in vielen Punkten bestätigen oder teilweise logisch ergänzen. Vor allem bringt diese Betrachtung die alte und innige Verbundenheit des polnischen und deutschen Holzmarktes nicht nur sehr klar zum Ausdruck, sondern begründet sie auch überzeugend aus den beiderseitig gegebenen wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnissen.

Um die heutige Lage auf den politischen Holzmärkten zum richtigen Verständnis zu bringen, greift der Verfasser zunächst auf die Vorkriegszeit zurück und weist mit Recht darauf hin, wie schon das frühere Kongresspolen und die angrenzenden russischen Waldgebiete (die jetzigen polnischen Ostprovinzen) in der Hauptsache Rohholzlieferanten für Deutschland waren. Die grossen Transporte gingen auf dem Wasserwege bis Thorn, wo sich die Agenten der deutschen Holzindustrie einfanden, um ihren Bedarf für die jeweilige Sägewerkskampagne einzudecken. In Kongresspolen selbst war ja die Sägewerksindustrie, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, technisch und auch sonst nur sehr schwach entwickelt, da sie nur für den örtlichen Bedarf zu arbeiten hatte. Auf einer erheblich höheren Entwicklungsstufe stand jedoch die galizische Holzindustrie, die nicht nur Oesterreich versorgte, sondern auch bedeutende Mengen nach Deutschland, der Schweiz und Italien exportierte. Die Errichtung der polnischen Republik stellte den Holzhandel und die Holzindustrie plötzlich vor neue grosse Aufgaben im Dienste der Aussenhandelsbilanz des neuen Staates, denen sie sich naturgemäss nur recht langsam anzupassen vermochte. Jedes der Teilgebiete hatte seine besonderen Arbeitsbedingungen und, wie eben gezeigt, auch seine eigenen Exporttendenzen. Zur Erreichung einer einheitlichen Linie für den polnischen Holzexport, dem man namentlich die Absätzmärkte in Westeuropa und Uebersee unmittelbar zu eröffnen gedachte, fehlte es sowohl an den organisatorischen wie an den finanziellen Vorbedingungen. Hinzu kam noch, dass das Wirtschaftsprogramm des Staates mit den einander ablösenden Regierungen wechselte, dass die unstabilen Verhältnisse der Währung, der Transporttarife und schliesslich auch in der ganzen Handelspolitik sowie der Steuerdruck die Lage der polnischen Holzindustrie ausserordentlich erschwerten. Um so mehr ist heute die wichtige Rolle anzuerkennen, zu der sich dieser Industriezweig im Wirtschaftsleben des Landes allmählich aufgeschwungen hat. Macht doch die Holzausfuhr gegenwärtig 25—30 Prozent des Gesamtexports aus. Von besonderer Bedeutung ist die Ausbeutung der Wälder in den polnischen Ostgebieten geworden, wodurch ein grosser Teil der Grenzbevölkerung lohnende Beschäftigung gefunden hat und ein wirklicher Wiederaufbau dieser Wojewodschaften überhaupt in die Wege geleitet werden konnte. Schon die natürlichen Bedingungen dieser Grenzgebiete lassen es erklärlich erscheinen, dass die Ausfuhr von dort überwiegend in der Form von Rundholz vor sich ging und sich hauptsächlich nach seinem traditionellen Absatzmarkt Deutschland richtete. War doch Deutschland, das die polnischen Wälder seit Jahrzehnten kennt, mit den Industriealisierungsmöglichkeiten und den finanziellen Verhältnissen vertraut ist, das erste Land, das die Handelsbeziehungen zu Polen auf ein entsprechend hohes Niveau zu bringen verstand. Während der mit soviel Schwierigkeiten kämpfende polnische Holzindustrielle sich noch gar nicht zu einer selbständigen Absatztätigkeit auf fremden Märkten aufraffen konnte, bemächtigten sich die deutschen Holzfirmen durch Unterhaltung eines grossen Vermittler- und Agentenstabes, durch Orientierungsreisen in die Ausbeutungsgebiete, Besichtigung und Abnahme des Holzes an Ort und Stelle, sowie namentlich durch Anzahlungen auf die Lieferungen fast des ganzen Exportgeschäftes. So wurde Deutschland der Hauptabnehmer für Rundholz (Fichte, Eiche, Erle, Papierholz, Telegraphenstangen, Grubenholz und Eisenbahnschwellen), und diese Umsätze haben riesige Ausmasse erreicht. Gleichzeitig aber nahmen die deutschen Händler auch den polnischen Ueberseehandel via Danzig in die Hand und verkauften Sleepers nach England, Planken und Bretter nach Holland, Belgien und England, Eichenschwellen an die belgischen Bahnen weiter. Von Tag zu Tag wuchs die Zahl der Danziger Zwischenhändler. Im Laufe der Zeit haben sich freilich auch französische, belgische, holländische und englische Firmen auf dem polnischen Markte niedergelassen, sei es als Händler oder als Industrielle. Aber sie konnten sich meistens nicht lange halten. Als Industrielle kamen sie ohne die nötigen Vorkenntnisse von Land und Leuten, den örtlichen Arbeitsbedingungen und Marktverhältnissen, wurden z. T. das Opfer von Personen, die nicht aus dem Fach waren und sich mit allen möglichen Projekten an sie herandrängten, und erlitten schliesslich die schwersten Verluste. Auch als Händler verstanden sie sich nicht anzupassen. Sie forderten Lieferungen nach Uebersee ohne Anzahlungen, worauf der polnische Verkäufer nicht eingehen konnte oder wollte, und andererseits kam es vor, dass sie bei Leistung von Anzahlungen an unsolide Leute gerieten und schlimme Erfahrungen machen mussten. All diese Dinge haben dem Ansehen des polnischen Holzhandels in einem grossen Teil des Auslandes geschadet. Unter diesen Umständen wurde die Position der deutschen Händler und Industriellen als Importeure oder Vermittler immer stärker, bis man zuletzt von einer fast völligen Abhängigkeit des polnischen Marktes von Deutschland sprechen konnte. Dies war insofern von Nachteil, als der polnische Markt alle Bewegungen des deutschen mitmachte. Selbst vorübergehender Geldmangel am deutschen Markt oder Unterbrechungen der Bautätigkeit warfen ihre Schatten auf den polnischen Markt.

Im zweiten Teil seiner Darlegungen behandelt Krygier die Versuche der polnischen Holzindustrie, direkt über See zu exportieren, an denen er selber anregend und führend beteiligt gewesen ist, sowie die Gründe, aus denen diesen Versuchen kein dauernder Erfolg beschieden gewesen ist. Schon kurz vor einer im Jahre 1925 vom damaligen Premierminister Grabski veranstalteten Exportkonferenz, auf der besonders die Notwendigkeit einer Aenderung der polnischen Holzausfuhrpolitik im Hinblick auf die allzu grosse Abhängigkeit vom deutschen Markt erörtert wurde, hatte er Gelegenheit, in England das Terrain zu sondieren. Hier wurde jedoch einem unmittelbaren Handel mit Polen ausserordentlich starkes Misstrauen entgegengebracht. Man glaubte weder an die Möglichkeit, dass die polnische Holzindustrie schon im ersten Jahre 30 000 Stand. nach England liefern könne, noch dass Polen im Stande sein werde, die erforderlichen Finanzunterlagen für diesen Zweck zu beschaffen. Da man schon damals den Ausbruch des deutsch-polnischen Zollkrieges vor Augen sah, bemühte sich der Verfasser, allerdings vergeblich, eine gemeinsame englisch-polnische Organisation für den Holzexport ins Leben zu rufen. Immerhin fand sich eine der ersten englischen Firmen zur Mitarbeit und ein Londoner Bankhaus zur Gewährung eines einmaligen Kredites von 150 000 Pfund Sterling bereit. Als dann der Zollkrieg mit Deutschland Tatsache wurde und durch die deutschen Massnahmen vor allem die polnische Schnittholzausfuhr sich aufs schwerste bedroht sah, begann die Holzindustrie mit neuer Energie sich die überseeischen Märkte zu erschliessen. Pommerellen und Galizien mit ihren gut eingerichteten Sägewerken konnten den neuen Aufgaben verhältnismässig am leichtesten gerecht werden. Aber auch in Kongresspolen gelang ein ziemlich schneller Ausbau der Sägewerksindustrie. Auf diese Weise kamen im Jahre 1926 nach England nicht bloss 30 000, sondern 400 000 Standard zur Ausfuhr. Polen trat an die erste Stelle am englischen Holzimport und konnte auch den belgischen Markt z. T. erobern. Diese Entwickelung wurde dadurch begünstigt, dass die nördlichen Ostseehäfen eine Zeit lang unter Eisblockade stehen, der Danziger Hafen dagegen das ganze Jahr über offen ist. Der englische Importeur, der, wenn er aus Finnland oder Russland beziehen wollte, sich rechtzeitig eindecken musste, bevor die in Betracht kommenden Häfen zufroren, brauchte jetzt kein grosses Lager mehr, sondern bekam zu jeder Jahreszeit selbst die kleinsten Mengen aus Polen über Danzig geliefert. Inzwischen hatte man auch gelernt, sich den Anforderungen des englischen Marktes hinsichtlich der dort üblichen Längen usw. anzupassen. Dabei ist hervorzuheben, dass diese Exportsteigerung nicht, wie es z. B. bei der Kohle der Fall war und noch weiter ist, durch Opfer des Staates (besonders billige Ausnahmetarife. D. Red.) erkauft zu werden brauchte. Jedoch blieb die polnische Holzindustrie mit wenigen Ausnahmen auf die Danziger Zwischenhändler angewiesen, die, gestützt auf die Filialen der deutschen Grossbanken allein in der Lage waren, den Export zu finanzieren. Dadurch wurde der polnische Verkäufer der Möglichkeit beraubt, das Holz unter seiner Firma auf den englischen Markt zu bringen und die Sortierung zu überwachen. Als verhängnisvoll erwies sich in diesem Zusammenhang die von Tag zu Tag zunehmende Zahl der Zwischenhändler, die ihre oft bis zu 100 Prozent bei den Banken lombardierten Waren keinen Augenblick zurückhalten konnten, sondern mit minimalem Gewinn und häufig auch ohne Verdienst auf den Markt zu werfen gezwungen waren. Wenn nun, so behauptet der Verfasser, die Preise in Polen anzogen, der englische Markt aber zur selben Zeit keine steigende Tendenz aufwies, wurde die Ware durch Beifügung minderwertiger Sorten umsortiert und dadurch dem Ansehen der polnischen Holzindustrie grosser Schaden zugefügt. Befremdend musste schon auf die englischen Importeure der Umstand einwirken, dass bei einer Anfrage in Danzig sehr zahlreiche und umfangreiche Offerten einliefen, die von einer scharfen Konkurrenz zeugten und den Eindruck erweckten, als ob in Danzig ungeheuer viel Holz vorhanden sei. Als der englische Grubenarbeiterstreik eine Erhöhung der Seefrachten mit sich brachte, sahen sich die meisten Danziger Exporteure ausser Stande, die Kontraktbedingungen zu erfüllen, was wiederum erneuten Anlass zu dem englischen Misstrauen gegenüber dem polnischen Holzexport gab.

Leider hat es der Verfasser versäumt, auf die Gestaltung der Dinge näher einzugehen, die man in Polen auf Grund des provisorischen Holzabkommens mit Deutschland und späterhin auf der Basis eines regulären Handelsvertrages erwartet. Es wird aber kein Geheimnis verraten, wenn man feststellt, dass das Ergebnis der ersten Monate seit Abschluss dieses Holzabkommens in Polen ziemlich enttäuscht hat, was den Export von Schnittmaterial angeht. Diese Zurückhaltung der deutschen Einkäufer wiegt um so schwerer für die polnische Holzindustrie, als die Schnittholzausfuhr nach England schon in den letzten Wochen des alten Jahres ausserordentlich abebbte und im Laufe des Januar (ebenso wie nach Belgien) so gut wie vollständig aufgehört hat. Diese Tatsache wird übereinstimmend aus fast sämtlichen wichtigen Holzgebieten Polens gemeldet. Sie ist allerdings zum grossen Teil auch darin begründet, dass die im Ausland erzielbaren Schnittholzpreise in einem starken Missverhältnis zu den von den staatlichen Forstdirektionen immer höher geschraubten Rundholzpreisen stehen. Hierauf muss um so mehr hingewiesen werden, als ein Teil der polnischen Presse immer wieder und allein die gegenseitigen Preisüberbietungen der deutschen Rundholzaufkäufer verantwortlich zu machen sucht. In Wirklichkeit hat infolge der hohen Rohholzpreise der Export von Klötzen und Langholz nach Deutschland in letzter Zeit stark abgenommen. Auf den letzten Auktionen in den polnischen Staatswäldern sind für Langholz loko Wald Preise herausgeschlagen worden, die für diese Ware kaum franko Waggon Grenze zu erzielen sind. Unter diesen Umständen erscheint es begreiflich, dass sich jetzt die Industriellen, die in den Staatsforsten Holz schlagen, zu einem Schutzverband gegenüber den ständigen Erhöhungen der Holztaxen zusammenschliessen wollen. Hat man doch berechnet, dass die heutigen Holzpreise, umgerechnet auf Gold, sich bei Rundholz auf 150 Prozent und bei Schnittmaterial auf 180 Prozent der Vorkriegspreise stellen.

der Jugendlichen. Das Gefühl der moralischen Mitschuld genügt nicht, um für diesen jungen Menschen eine juristische Schuld festzustellen. Ich bin überzeugt, daß das Gericht mir folgen und den Angeklagten freisprechen wird."

Nach einer kurzen Erwiderung des Ersten Staatsanwalts und Duplik des Verteidigers erhielt der Angeklagte Krantz das letzte Wort. Er hatte nur wenige Worte zu sagen: „Ich kann den Worten meines Herrn Verteidigers nur hinzufügen, daß ich unschuldig bin. Nehmen Sie mir nicht die Möglichkeit, als Mann gutzumachen, was ich als Kind moralisch verfehlt habe." — Das Gericht zog sich dann zur Beratung zurück und Landgerichtsdirektor Dust teilte den Prozeßbeteiligten mit, daß die Urteilsverkündung nicht vor 4¼ Uhr erfolgen könne. Nachmittag wurde das obige Urteil gefällt.

Unsere Jugend und der Krantzprozeß.

Eine Stimme aus der Leserschaft und Elternschaft.

Da kommt ein zwölfjähriger Junge aus der Schule und verlangt nach der Zeitung. In der Schule haben die Jungen auf Grund von Zeitungsberichten den Krantzprozeß eingehend besprochen, und so will auch der Zwölfjährige an der Quelle sich genau unterrichten. Das ist kein Einzelfall, sondern vielfach ist in unserem Lande der Krantzprozeß nicht nur unter der Jugend, sondern auch unter den Kindern zum Tagesgespräch geworden. Die Eltern, Lehrer und Erzieher, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind, wissen, welchen Schaden die ausführlichen Berichte über den Prozeß mit all seinen Scheußlichkeiten gerade unter der Jugend angerichtet haben. Die polnische Presse lacht Hohn über die verdorbene deutsche Jugend, die sie in ihrer Gesamtheit mit den verwahrlosten Großstadtpflanzen gleichsetzt. Demgegenüber müssen wir es aussprechen, daß die deutsche Jugend, namentlich auf dem Lande, einen gesunderen Geist atmet. Aber um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, sie auch gesund zu erhalten und sie vor Ansteckung mit solchem Großstadtgift zu bewahren.

Schuld daran, daß die Steglitzer Vorgänge ihre Wellen bis zu unserer Jugend schlagen konnten, sind in erster Linie die großen reichsdeutschen Zeitungen mit ihren sensationell aufgemachten Prozeßberichten. Unsere guten deutschen Heimatblätter haben sehr im Unterschied zu manchen reichsdeutschen Zeitungen uns bisher mit dem Schmutz verschont, den die großen Sensationsprozesse aufwühlten. Unsere deutschen Zeitungen in Polen waren fast alles Familienblätter im wahrsten Sinne des Wortes, die man unbedenklich auch den heranwachsenden Kinder in die Hand geben konnte. Sie berichten, was in unserer Heimat vor sich geht, sie klären unsern Blick für die notwendigen Aufgaben für unser Volkstum und unser Land, und sie halten uns in Verbindung mit dem Geschehen der großen Welt. Das ist ein Dienst, den keine reichsdeutsche Tageszeitung uns in unserer Lage leisten kann. Darum besteht auch ein viel persönlicheres Verhältnis zwischen Leser und Schriftleitung; und so dürfen auch wir Leser einmal ein Wort sagen, was wir von unseren Zeitungen erwarten. Es ist besser, wir sprechen das in aller Oeffentlichkeit aus, als daß eine Entfremdung zwischen Leser und Zeitung eintritt, die früher oder später einmal zur Abbestellung führt. Wir Leser und Eltern sind sehr dankbar, daß die meisten unserer Blätter sich ihrer Verantwortung bewußt geblieben sind, und auch in der Berichterstattung über den Krantzprozeß sich die notwendige Zurückhaltung auferlegt haben, gerade weil sie Familienblätter sind und bleiben wollen. Wenn aber hier und da eine unserer Zeitungen in der Berichterstattung über diesen Prozeß zu weit gegangen ist, so hat sie das wahrscheinlich mit Rücksicht auf ein gewisses Sensationsbedürfnis ihrer Leserschaft getan, um hinter anderen, namentlich reichsdeutschen Zeitungen, nicht zurückzustehen. Dann ist die Leserschaft aber selber schuld daran, daß ihr all dieser Schmutz vorgesetzt wird. Denn jede Leserschaft hat die Zeitung, die sie verdient und die sie sich gefallen läßt.

Gerade als Leser und Eltern haben wir die Pflicht, auf das zu achten, was unsere Kinder lesen, was sie treiben und in welchem Freundeskreis sie sich wohlfühlen. Und weil sie das versäumt haben, gehören viel mehr als die unreifen Jungen und Mädchen von Steglitz deren ganz unverantwortlich gewissenlose Eltern auf die Anklagebank. Auch in Deutschland wehrt man sich gegen diese Prozeßberichte durch öffentliche Kundgebungen und durch Anträge an den Reichstag. Auf die ganze öffentliche Art der Prozeßführung, auf die Frage des Vor- oder Nacheides und manches andere haben wir hier keinen Einfluß. Aber wir dürfen auch hier nicht schweigen. Entweder müssen wir die Zeitungen vor unserer Jugend verstecken oder eine Zeitung halten, die keinen solchen Schmutz bringt. Darum richten wir als Leser und Eltern an unsere Zeitungen die Bitte: Bewahrt uns weiter vor dem Schmutz der Großstadt und bleibt unser Familienblatt als gute deutsche Heimatzeitung im besten Sinne des Wortes.

Richard Kammel.

*

Wir geben der Zuschrift gern Raum, da wir uns mit den Grundlinien der oben geäußerten Wünsche einverstanden erklärt haben und bestrebt bleiben, dem Grundsatz zu huldigen: ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes zu sein. Es ist dabei freilich unmöglich, Dinge zu verschweigen, die bis in die weitesten Kreise mit lebhafter Energie wirken. Im übrigen glauben wir, daß wir in der Berichterstattung über den Krantzprozeß so vorsichtig und unsensationell wie möglich zu Werke gegangen sind, und wir hielten diesen Weg für richtiger, als ein vollkommenes Schweigen, da die Berichte aus der reichsdeutschen Presse zum Teil noch größeren Schaden anrichten konnten. Wäre der Prozeß von uns totgeschwiegen worden, so wäre uns nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht worden, die Pflicht der Zeitung — zu berichten — verletzt zu haben. Wir glauben aber auch der Ansicht sein zu dürfen, daß selbst das reine Familienblatt, wenn es eine Tageszeitung ist, nicht ohne weiteres in Kinderhände gehört. Es geschehen täglich viele Dinge, die der Kinderseele unzuträglich sind und die doch berichtet werden müssen, daß der Einwand, die Kinderseele zu schonen, nicht ohne weiteres anerkannt werden kann. Immerhin ist aber die Zeitung dazu da, den Zielen des pulsenden Lebens zu dienen — und wir glauben bewiesen zu haben, daß diese Aufgabe von uns immer beachtet worden ist.

Sensationsgemeinheiten des Films.

Es scheint seit einiger Zeit Mode geworden zu sein, daß sich in jeden Sensationsprozeß der Film einschiebt. Nicht etwa, um die Hauptbeteiligten vor der Kamera festzuhalten, was vielleicht geschmacklos, aber harmlos zu nennen wäre, sondern um den Hauptbeteiligten ein Angebot zu machen, in einem Spielfilm aufzutreten.

So hat man im Prozeß gegen die Gräfin Bothmer dieser ein Filmengagement angeboten. Der „falsche Prinz", Harry Domela, ist bereits als Filmschauspieler auf der Leinwand sichtbar und nun soll noch mitten im Krantz-Prozeß der Hilde Scheller ein Filmangebot gemacht worden sein.

Das geht tatsächlich über jede Hutschnur, denn es ist nichts anderes als kapitalistische Ausbeutung niederer Sensationsgelüste der Masse. Der Versuch der Verleitung eines jungen Mädchens wie der Hilde Scheller zu solchen Schaustellungen ihrer selbst, die mit Kunst nicht das Geringste zu tun haben — ihre künstlerische Begabung ist durch nichts erwiesen und sie soll offenbar nur als Reklamespielerin dienen —, ist geradezu ein Verbrechen.

Da beschwert man sich mit Recht über das Breittreten zarter und subtiler Dinge im Leben junger Menschen vor Gericht, fordert ein Reichstagsabgeordneter sogar eine Lex Krantz gegen die Berichterstattung der Presse — und gleichzeitig wagt es irgendein Filmunternehmer, dem jungen Mädchen, das nur zu bedauern war, weil es gewissermaßen vor den Augen der Welt entkleidet wurde, und der nichts Besseres geschehen könnte, als möglichst bald in Vergessenheit zu sinken, vorzuschlagen, im öffentlichen Film aufzutreten, damit ja breitesten Schichten der Bevölkerung durch seinen Namen und seine Darstellung auf der Leinwand immer wieder die unseligen Vorgänge in Erinerung gerufen werden, die es allen Grund hätte schamvoll zu verhüllen.

Das Bedenklichste dabei ist das verführerische Moment, das in solchem finanziellen Vorschlage liegt und das geeignet ist, das persönliche Schamgefühl zu unterdrücken. Ja, es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die betreffende jugendliche Person, noch dazu wenn sie elterlich so schlecht geleitet wird wie in diesem Falle, sich durch solchen Vorschlag noch geschmeichelt fühlt. Wie leicht das Gefühl junger Menschen zu verwirren ist durch den „Zauber Oeffentlichkeit", hat man im Laufe weniger Stunden an dem jungen Krantz selbst feststellen können, dem die Menge, in der Hysterie immer latent ist, unsinnigerweise Ovationen bereitet hat und der sich nun plötzlich, als Held des Tages fühlend, dem Vorsitzenden gegenüber einen anmaßenden Ton angeschlagen hat.

Solche Filmattentate müssen bei allen anständig denkenden Menschen die ganze Industrie diskreditieren und sollten mit allen Mitteln bekämpft werden. In ihnen spukt dieselbe gemeine Sensationslust, wie in dem Cawell-Film, die nicht davor zurückschreckt, schnöden Mammons willen Menschen und Staaten untereinander zu verhetzen.

Moskau erwartet den König.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten!)

N. Moskau, Februar 1928.

Die westeuropäischen Staaten, ob Monarchien oder Republiken, hallen wider vom Ruhme des großen Königs Amanullah von Afghanistan. Und das rote Moskau will nicht zurückstehen. Amanullah hat zwar zu verstehen gegeben, daß es ganz von seinen Londoner Eindrücken abhänge, ob er bei seinem nachbarlichen Höflichkeitsbesuch in Moskau auch offizielle Gespräche über die Politik führen werde oder nicht, aber dieses Ausspielen Rußlands gegen England und umgekehrt reizt die fanatischen Proletarier nur noch zu größeren Bemühungen um ihn, den König.

Schon jetzt, Wochen vorher, tritt vor Seiner Majestät dem Khan Amanullah alles andere zurück. Die Oppositionellen sind vergessen, von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten redet man nicht mehr, das rote Paradies ist erfüllt von den Berichten, die aufgenommen sind auf den Spuren Amanullahs.

Und warum vergißt das klassenbewußte Proletariat seinen Haß gegen die Klasse der „Ausbeuter" im allgemeinen und gegen die gekrönten Häupter im besonderen? Weil nach dem Scheitern der bolschewistischen Agitation in China Afghanistan die große Hoffnung Sowjetrußlands ist. Afghanistan hat den Schlüssel zur verschlossenen Tür Indiens in der Hand, und Indien ist doch nun einmal das große Ziel auf dem Kriegspfad des russischen Bären gegen den britischen Löwen. Amanullah hat als Gegner Englands und im Kampfe mit britischen Kolonialtruppen Lorbeeren gepflückt, und diese Tatsache läßt sogar einen König in den Augen der Bolschewisten erträglich erscheinen.

Kalinin, das Staatsoberhaupt der U. d. S. S. R., wird in eigener Person den König am Bahnhof empfangen. Was das rote Moskau an Pracht und Prunk immer noch aufzubieten vermag, das haben die Zehn-Jahresfeiern gezeigt. Und man darf versichert sein, daß der Empfang Amanullahs diesen Beweis von neuem erbringen wird.

Stalin hat die politische Seite des Besuchsprogramms wahrzunehmen. Das Volkskommissariat für das Auswärtige geht ihm hierbei hilfreich zur Hand. Man möchte Amanullah in den Augen Englands kräftig kompromittieren, und im Umgang mit orientalischen Herrschern hat man in Moskau ja traditionelle Erfahrungen. Man wird seine ehrgeizigen Wünsche anfachen, und man man wird ihn mit dem Verständnis des Halb-Asiaten, des Verwandten, umschmeicheln. Eine spezielle Abordnung von Indern ist zusammengestellt worden, die den König anzuflehen haben, Indien von der Herrschaft der britischen Imperialisten zu befreien. Alle in Moskau wohnenden Inder sind zu diesem Zwecke bereits jetzt mobilisiert worden. Ja, man erzählt — ich kann's nicht nachprüfen —, daß einige indische Muschelhändler auf der Durchreise zu diesem Zweck festgenommen wurden. Diese „Vertreter" des indischen Proletariats werden dem Monarchen dokumentarische Beweise für das Bestehen mächtiger revolutionärer Organisationen in Indien unterbreiten, und sie werden ihn zu überzeugen versuchen, daß man dort nur auf das Signal von Moskau wartet . . .

Taucht nicht das Traumbild eines modernen Tamerlan auf, wenn man schon jetzt in Moskau davon spricht, Afghanistan könne nicht ohne den indischen Seehafen Karatschi bestehen, und wenn man den Fluß Indus als natürliche Grenze Afghanistans bezeichnet? Lockt es den König nicht zu einem zweiten Feldzug gegen England, wenn er russische Waffen, Flugzeuge und Munition und — russisches Geld zu sehen bekommt?

Aber es braucht ja nicht gleich zum Kriege zu kommen, es gibt ja der Einflußmöglichkeiten so viele, wenn Amanullah mit Moskau gemeinsame Sache macht! Für Rußland und seine Emissäre ist Indien dank der englischen Wachsamkeit verschlossen und verriegelt. Der direkte Nachbar Indiens, der König, hat eine stärkere Gewalt über die unzufriedenen Geister im britischen Kronland. Kommt es aber tatsächlich zu Verwicklungen, dann hat Moskau nichts zu fürchten. Es kann höchstens bei einer späteren Niederlage Amanullahs eine Revolution im Lande der Pagoden und der Perlen erwarten.

Der Einsatz ist nicht sehr groß, die Möglichkeiten sind unabsehbar. Kein Wunder, daß Moskau erregt ist und daß es diesem König eine Ausnahmstellung einräumt. Aber so einfach ist das Spiel denn doch wohl nicht. So ganz leicht wird sich der Khan aus dem dunklen Asien nicht einfangen lassen. Nach allem, was man hört, ist er ein sehr selbstbewußter und kluger Herr. Als Asiat weiß er, was Höflichkeit ist. Weiß aber auch, was Höflichkeit nicht ist. Es kann schon sein, daß der geschickte Herrscher rote Brüderschaft schließt und nach allen Seiten wärmste Sympathie versichert — im übrigen aber nach wie vor eigene Wege wandelt.

Was aber auch das politische Ergebnis der Staatsaktion sein mag: Europa und die ganze Welt wird mit offenen Augen den Königsbesuch im roten Moskau verfolgen und wird lachen, lachen, lachen — aber nicht über den klugen König.

Die ernste politische Lage in Berlin.

Immer noch Beratungen.

Das Reichskabinett hat heute bereits am frühen Vormittag die am Abend abgebrochenen Beratungen über das Arbeitsprogramm wieder aufgenommen, und tagt seitdem sozusagen in Permanenz. Nach einer amtlichen Mitteilung hat das Kabinett zwar die Erörterung der zur Erledigung der landwirtschaftlichen Not erforderlichen Maßnahmen zum Abschluß gebracht, doch dauern die Verhandlungen über die anderen Teile des Notprogramms fort, und werden bei der Kompliziertheit der Materie nach allgemeiner Ansicht kaum vor heute abend zu Ende gehen. Man nimmt daher an, daß die im Anschluß an die Beratungen vorgesehenen Besprechungen mit den Parteiführern sich bis tief in den späten Abend hineinziehen und möglicherweise erst in der Nacht zu einer Entscheidung führen werden.

Die amtliche Mitteilung, daß das Kabinett die Erörterung der landwirtschaftlichen Hilfsmaßnahmen abgeschlossen hat, widerlegt hierbei die tendenziösen Behauptungen der Linkspresse, daß das Notprogramm an den Landwirtschaftsforderungen der Deutschnationalen Volkspartei scheitern würde. Die grundlegenden Schwierigkeiten, die einer Einigung entgegenstehen, dürften vielmehr nach wie vor in jenen sozialpolitischen Forderungen zu suchen sein, die der Gewerkschaftsflügel des Zentrums aufgestellt hat, und die in ihrer finanziellen Auswirkung eine Belastung der Reichsfinanzen bedeuten würde. Sollten die Verhandlungen heute nacht scheitern, so würde es zweifellos wegen dieser Zentrumsforderungen sein. Von deutschnationaler Seite wird jedenfalls Wert auf die Feststellung gelegt, daß die Deutschnationale Volkspartei nach wie vor bereit sei, das Zustandekommen des Notprogramms in loyalster Weise zu ermöglichen.

Der Ausgang der Verhandlungen ist noch immer sehr ungewiß. Die Aussichten, daß man sich über das Notprogramm einigt und so die sofortige Reichstagsauflösung und Neuwahlen im März vermeidet, haben sich seit gestern zwar nicht verschlechtert, aber auch gewiß nicht gebessert.

Daß man im Parlament mit der Eventualität eines Scheiterns der Verhandlungen rechnet, dürfte übrigens auch daraus hervorgehen, daß der Reichstagspräsident Loebe zu Beginn der heutigen Plenarsitzung die Abgeordneten aufgefordert hat, sich darauf einzurichten, auch nach der Erledigung der heutigen Tagesordnung zusammen zu bleiben. Bekanntlich tritt heute die mehrtägige Pause ein, und infolgedessen würde die Mehrzahl der Abgeordneten unter normalen Umständen heute abend Berlin verlassen haben.

Für den Fall, daß sich heute nacht die Notwendigkeit einer sofortigen Parlamentsauflösung herausstellen würde, wäre also der Reichstag nicht mehr in der Lage gewesen, heute nacht oder morgen vormittag die in diesem Fall dann unbedingt erforderlichen Aufräumungsarbeiten, die Verabschiedung eines Notetats und gewisse Ermächtigungen an die Reichsregierung vorzunehmen. Dies zu verhindern, war zweifellos der Sinn der Aufforderung des Reichstagspräsidenten, die immerhin zeigt, wie ernst die Lage ist.

Aus anderen Ländern.

5 Todesopfer eines Schiffsunglücks.

Oslo 21. Februar. (R.) Der Dampfer „Norge" ist heute nacht nördlich von Hauge und mit voller Geschwindigkeit auf Grund gelaufen und so schnell gesunken, daß keine Zeit zum Aussetzen der Boote vorhanden war. Bei dem Unglück fanden der Kapitän, ein Passagier, zwei Stewardessen, sowie ein Strafgefangener, der in einem Raum eingeschlossen war, den Tod.

Die Neubesetzung des britischen Botschafterpostens in Berlin.

London, 21. Februar. (R.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, in diplomatischen Kreisen werde allgemein erwartet, daß der gegenwärtige Botschafter in Madrid, Sir Horace Rumbold, den freigewordenen Berliner Botschafterposten erhalten wird. Ferner würden als mögliche Kandidaten bezeichnet die britischen diplomatischen Vertreter in Rom, Brüssel und Peking.

Zum Verbot des Cawell-Films.

London, 21. Februar. (R.) Der Filmunternehmer Wilcox erklärte anläßlich des Verbotes des Cawell-Films, daß er dem Wunsche Shaws gemäß den Film zunächst der englischen Presse und in der nächsten Woche in Berlin vor deutschen Pressevertretern vorzuführen gedenke.

Den Blättern zufolge wurde gestern abend mitgeteilt, daß ein anderer Film, der das Leben der Krankenschwester Cawell behandelt und 1919 hergestellt worden war, demnächst wieder gezeigt werden soll. Dieser Film hatte damals die Zensur anstandslos passiert.

Massenverhaftung von Kommunisten in Lissabon.

Paris, 20. Februar. (R.) Der „Chikago Tribune" wird aus Lissabon berichtet: Die Polizei hat im Anschluß an die Entdeckung eines Bombenlagers in einem Vorort von Lissabon gestern 30 kommunistische Führer, darunter den ehemaligen Minister Joao Camoezas verhaftet. In Lissabon herrscht Ruhe.

Letzte Meldungen.

Flugzeugabsturz.

Paris, 21. Februar. (R.) Wie dem „Matin" aus St. Rafael gemeldet wird, ist ein Marineflugzeug gestern bei einem Uebungsflug abgestürzt. Die 4 Mann starke Besatzung ist schwer verletzt worden.

Absturz eines französischen Heeresflugzeuges.

Pau, 21. Februar. (R.) Ein Militärflugzeug ist aus bisher unbekannter Ursache abgestürzt. Der Führer, ein Sergeant, kam ums Leben. Ein Monteur wurde leicht verletzt.

Die Bombenfunde in Lissabon.

Lissabon, 21. Februar. (R.) Das Ministerium des Innern teilt mit, daß die Polizei in den Geschäftsräumen der Gewerkschaft der Eisenbahnangestellten in Bareiro Bomben entdeckt und verschiedene extremistische Agitatoren verhaftet hat.

Ministerrat in Madrid.

Madrid, 21. Februar. (R.) Der Ministerrat hat gestern abend eine Sitzung abgehalten, in der, wie verlautet, der günstige Stand der Verhandlungen mit Frankreich über die Tangerfrage zur Sprache kam.

Unterredung Stresemanns mit Titulescu.

Paris, 21. Februar. (R.) Wie das „Journal" aus Nizza berichtet, hat Reichsaußenminister Dr. Stresemann gestern nachmittag eine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister Titulescu gehabt, über die das Sekretariat Stresemanns folgendes Communiqué ausgab: Der rumänische Außenminister Titulescu hat Reichsaußenminister Stresemann einen Besuch abgestattet. Im Verlauf der Unterredung haben die beiden Minister verschiedene ihre Länder interessierenden Fragen in freundschaftlichem Geiste geprüft.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Hauptschriftleiter: **Robert Styra.**
Verantwortlich für den politischen Teil: **Robert Styra.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Robert Styra.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.